

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

36. Jahrgang, Nr. 3/2020, Oktober bis Dezember



Michaelskirche in Dellwig, gesehen vom Bahndamm Dellwig-Ost

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

36. Jahrgang, Nr. 3 / 2020, Oktober - Dezember

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.

Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BIC SPESDE3EXXX
IBAN - DE 28 3605 0105 0008 5415 00

Nationalbank, BIC NBAG DE 3 E
IBAN DE 77 3602 0030 0000 36 92 92

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 79

Andreas Koerner: Der Eisenbahner Theodor Koch hatte zehn Kinder - 80 - 95

Pater Johannes Wielgoß: Der Vinzenzverein in St. Johannes Bosco von 1939 bis 1949 - 96 -101

Carmen und Heinrich Lumer: Keusenkothen: Familie - Siedlung - Straße - 103 - 107

Kurzinformationen: 107 - 108

Franz Josef Gründges: Der Ruhrkampf - drei Rezensionen - 109 - 112

Titelbild: Michaelskirche in Dellwig, gesehen vom Bahndamm Dellwig-Ost (Linolschnitt von Pater Urban Koch)

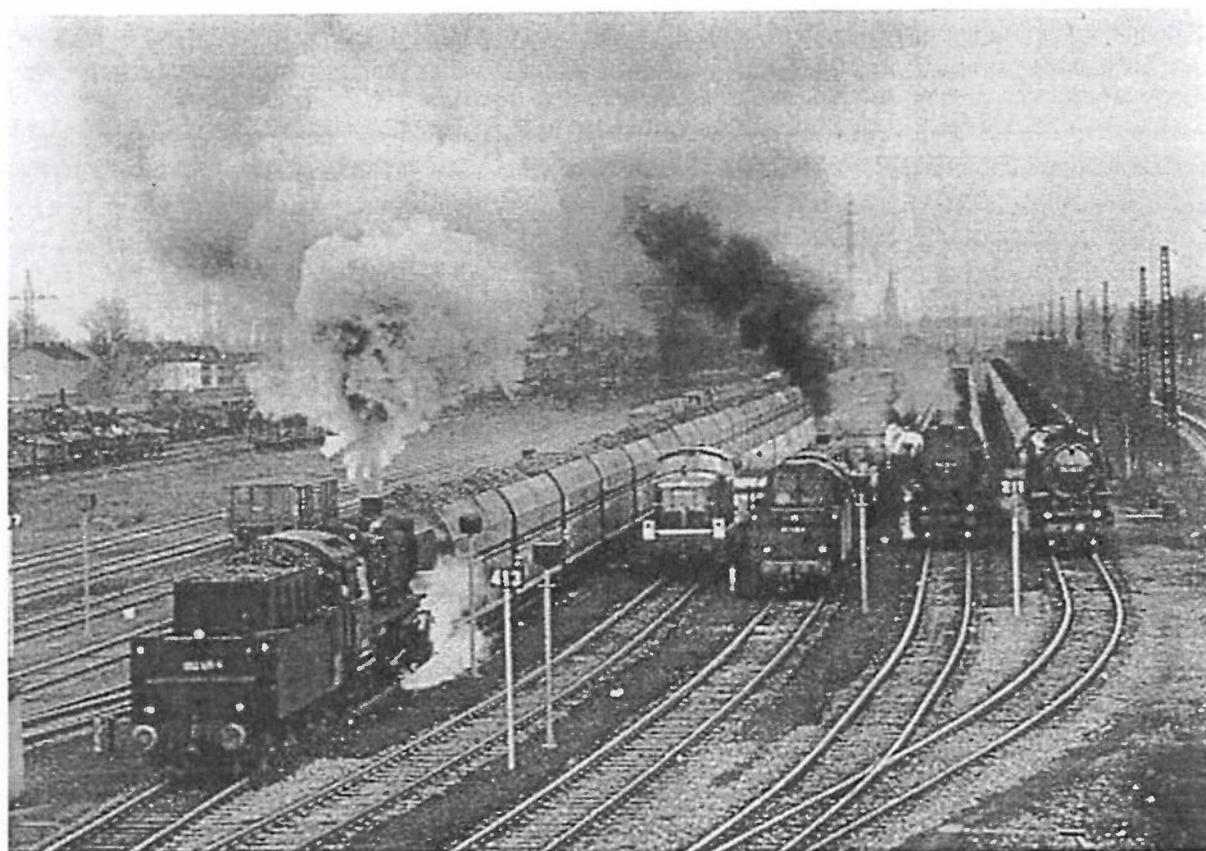
Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, Ihnen hiermit Heft 3 der Borbecker Beiträge von 2020 vorlegen zu können. Es halfen mir dabei die Vereinsmitglieder Franz Josef Gründges, Heinrich Lumer und Pater Johannes Wielgoß. Besonders gefällt mir der Aufsatz von Pater Wielgoß, weil er hautnah die Erfahrungen von bedürftigen Leuten in schwierigen Zeiten vermittelt. Mit den Aufsätzen von Heinrich Lumer über Keusenkothen und meinem über die Familie Koch wird der Blick besonders auf Dellwiger Verhältnisse geworfen. Eine andere Perspektive nehmen die Rezensionen von Franz Josef Gründges ein. Es war übrigens vorgesehen, dass er am 10. Mai eine Radtour auf den Spuren des Ruhrkampfes führt, die auch eine Station am Fliegenbusch machen sollte. Durch Corona fiel sie aus wie so manches.

Mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr!

Dr. Andreas Kewen

informieren. Es stellte sich jedoch heraus, dass seine Kapazität bald nicht ausreichte. Deshalb begann man schon 1888 mit der Planung eines weiteren Sammelbahnhofs ganz in der Nähe in Osterfeld. Er wurde im November 1891 in Betrieb genommen. Die Entwicklung des Eisenbahnwesens ging weiter. Es können hier nicht alle weiteren Entwicklungsschritte nachgezeichnet werden. Zuletzt kam es dazu, dass der Frintroper Sammelbahnhof überflüssig wurde, während der von Osterfeld erhalten blieb: "Bei Beginn des Winterfahrplans 1930/1931 ist im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen mit der Stilllegung des Verschiebebahnhofs Essen-Frintrop eine betriebswirtschaftliche Maßnahme größten Umfanges abgeschlossen worden."⁴ Die Gleise blieben jedoch erst einmal erhalten, da man damit Abstellmöglichkeiten hatte, die man in besonderen Notfällen braucht. 1989 wurden die Gleise entfernt.⁵ Die Nutzungsmöglichkeiten des Geländes für andere Zwecke waren eingeschränkt, da es von Gleisen umschlossen ist. Man untersuchte es für eine Deponie. Dabei stellte sich heraus, dass es sich spontan zu einem ökologisch wertvollen Gebiet entwickelt hatte. Im Rahmen der Entwicklung des IBA-Landschaftsparks wurde es dem Regionalen Grünzug B zugeordnet. Der Kommunalverband Ruhrgebiet kaufte das Gelände der Bahn ab. Es wurde der Bevölkerung als Naherholungsgebiet erschlossen. Dazu wurde ein neuer Zugang von der Dellwiger Straße in Höhe der Wertstraße geschaffen und damit der "Gleispark" am 19. Mai 2007 eröffnet.



Sammelbahnhof Frintrop mit Blick auf St. Michael in Dellwig

Frintrop 1877 - 1977, S. 74. In der Zeitungsausschnittsammlung der Bibliothek Stadt und Region im Stadtarchiv kann man damalige Zeitungsberichte über die Wahl nachlesen.

⁴ Alfred Masur: Die betriebliche Bedeutung der Stilllegung des Verschiebebahnhofs Essen-Frintrop, in: Verkehrstechnische Woche 25. Jg. 1931, Heft 17, S. 230-235, hier S. 230. Für den vorliegenden Text habe ich viele Informationen aus diesem Aufsatz genutzt.

⁵ nach: Thomas Dobrick: Sammelbahnhof Frintrop, in: Emscher Landschaftspark. Natur entdecken im Regionalen Grünzug B. Wanderungen, Radtouren und Exkursionen 1999, S. 12f. Von dort auch weitere Informationen.

Vom Paderborner Land nach Dellwig

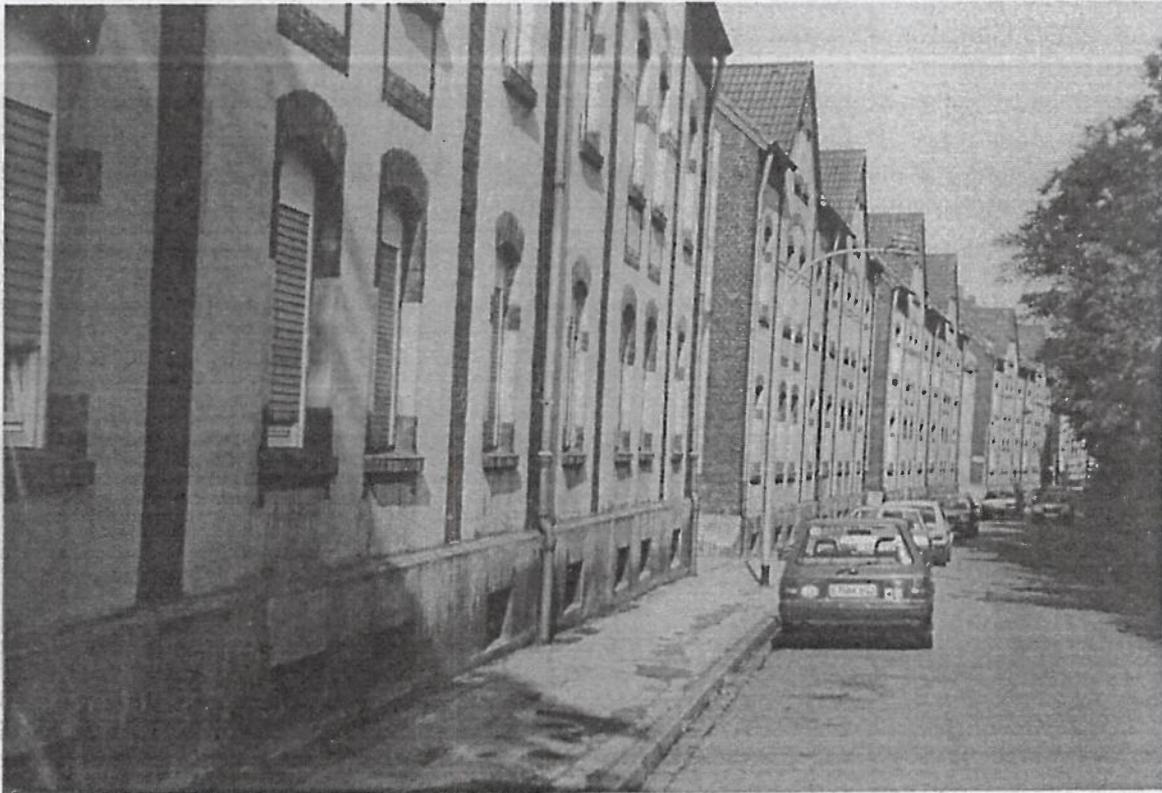
Durch Briefe von Paula Koch, einer Tochter von Theodor Koch, an mich und zusätzliche Materialien bin ich in der Lage, etwas aus der Familiengeschichte Theodor Kochs in Dellwig zu berichten. Bei der Vorbereitung des Bandes Essen-Borbeck in der Reihe "Archivbilder" stieß ich bei den Borbecker Nachrichten auf Dellwig-Fotos von Pater Urban Koch. Ich wurde neugierig und wollte mehr über diesen Fotografen toller Bilder wissen. Besonders das Foto vom Klüngelskerl mit Pferd und Wagen hatte es mir angetan. Es kam dann auch als Doppelseite ins 2006 erschienene Buch. Am 8. März 2020 zeigte Heinz Werner Kreul eine ganze Reihe Dellwiger Fotos von Pater Urban Koch im Gemeindesaal von St. Michael in Dellwig. Von ihm erhielt ich weiteres Material über die Koch-Familie. Durch die Beschreibung der Familie Koch bekommt die Eisenbahngeschichte Dellwigs eine familiäre Farbe. Ich stelle die Informationen aus Paula Kochs Briefen in Anführungszeichen, ohne das jeweilige Datum des Briefes zu nennen.

Theodor Koch wurde 1878 in Herste bei Bad Driburg geboren. Als er zwanzig Jahre alt war, musste er seine dreijährige Militärdienstzeit ableisten. Am 9. Januar 1900 schrieb er aus Cleve an seine Schwester, er war damals als Musketier Koch II der 9. Kompagnie des Infanterieregiments Vogel v. Falkenstein Nr. 56, er habe nur noch 342 Tage Wehrdienst. 1901 kam er nach Dellwig zur Bahn. Im Adressbuch von Borbeck von 1905 steht als Beruf "Wagenschieber" und als Adresse Unterstraße 89.



"In der Unterstraße 89 befand sich damals ein Haus der Reichsbahn mit der Bezeichnung "Übernachtung". Hier schliefen die Bediensteten, die von auswärts kamen. Von Frintroper und Dellwiger Familien wurden sie beköstigt, sie verdienten sich damit etwas. Die Kinder der Familien brachten ihnen in der Mittagspause den besagten "Henkelmann". Der Frintroper Bahnhof war ja ein großer "Verschiebebahnhof", wo sehr viel Personal gebraucht wurde." Nach der Schließung des Verschiebebahnhoofs wohnten in der Übernachtung verschiedene Familien. Später kam noch die Ortsgruppe der NSDAP hinzu, die hier Diensträume hatte. Außerdem der NSV (Nationalsozialistischer Wohlfahrtsverband) und die HJ. Nach dem Krieg abgerissen, wurde hier das Altenheim Leo erbaut.

Wohnen in der Blitzstraße



Hier ein Foto der Blitzstraße in den 90er Jahren. Die Wohnungsgesellschaft Ruhr-Niederrhein hatte kein Verständnis für meinen Vorschlag, die Siedlung unter Denkmalschutz zu stellen. Die Häuser wurden im Januar 2003 abgerissen und durch neue ersetzt.. - "1906 heiratete mein Vater und bekam eine Eisenbahnerwohnung in der Moorstr. 1. Dort kamen 10 gesunde, kräftige Kinder zur Welt; ich bin die Jüngste (1926)."



Hier sind Friederike Seidensticker und Theodor Koch in jungen Jahren. Friederike wurde 1882 in Istrup, Kreis Detmold, geboren. Sie stammte also auch aus dem Paderborner Land wie Theodor Koch.

Die Eisenbahnerhäuser an der Blitzstraße waren um 1905 vom Eisenbahn-Fiskus erbaut wurden. Auch noch 1939 gehörten sie nach dem Adressbuch der Deutschen Reichsbahn und nicht dem Bau- und Sparverein.

In der Blitzstraße 1 wohnten nach dem Adressbuch von 1909: der Rangierer Billes, der Bahnarbeiter Chajewski, der Hilfsarbeiter Koch und der Hilfsarbeiter Schröder. In der Wohnung des Eisenbahners Theodor Koch muss es mit den vielen Kindern recht eng gewesen sein. Die Ausstattung mit sanitären Anlagen war vermutlich nicht besonders fortschrittlich.

Die Moorstraße wurde am 9. Juli 1915 in Blitzstraße umbenannt. Unter diesem Datum erhielten mehr als 100 Borbecker Straßen neue Namen. Die Ursache war die Eingemeindung Borbecks nach Essen am 1. April 1915. Theodor Kochs berufliche Stellung bei der Bahn änderte sich. Im Adressbuch von 1909 wurde er als Hilfsbremser bezeichnet, 1912 Hilfsschaffner und 1925 Eisenbahn-Zugführer. Zwischendurch war der Erste Weltkrieg. Paula Koch berichtete dazu: "Von 1914-1918 war mein Vater von der Bahn abkommandiert nach Frankreich."



Foto der Familie Koch von 1922. "1923 und 1926 bekamen meine Eltern noch zwei Kinder. Ich bin die Jüngste der 10 Kinder." Auf dem Foto sieht man neben den Eltern noch eine Tante, die half. Das jüngste Kind auf diesem Foto ist der zweijährige Bruno, später Pater Urban Koch. Man sieht auch, dass alle sauber und ordentlich gekleidet vor dem Fotografen stehen. Es war also kein Schnappschuss.

Übrigens wohnte auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP von Dellwig-Frintrop Alfred Barbknecht eine Zeit lang in einem Haus der Siedlung in der Blitzstraße.¹ Er war auch Eisenbahner.

¹ s. der Aufsatz über ihn in: Borbecker Beiträge 3/2013, S. 103-110

Wohnen in der Ripshorsterstraße 308 von 1927 bis 1957/58



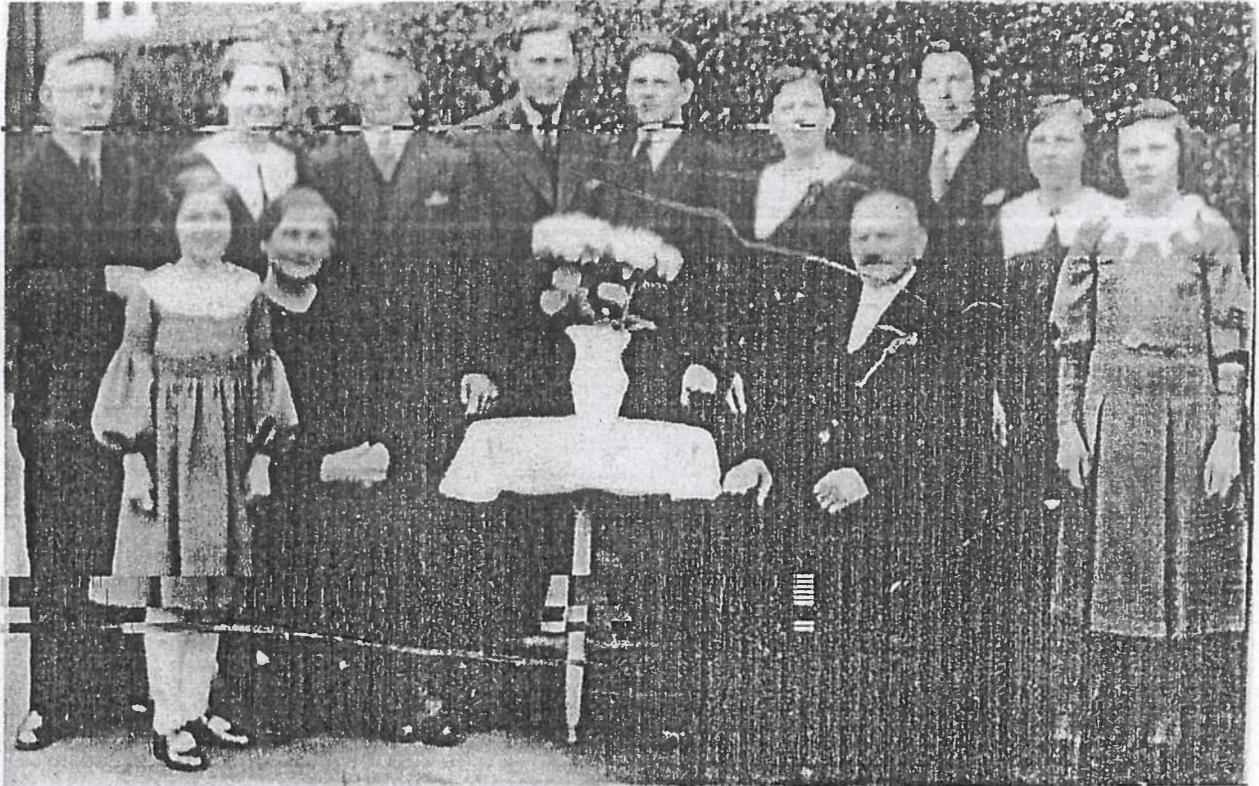
Ripshorsterstraße - Teil der Wohnanlage im Herbst 2020



Luftaufnahme aus: Festschrift Wohnungsgesellschaft Ruhr-Niederrhein mbH Essen 1918-1968

Im Jahre 1909 wurde der Spar- und Bauverein Essen und Umgebung eGmbH in Dellwig gegründet. Er baute speziell für Eisenbahner. 1925 bis 1927 entstand der große Wohnungskomplex an der Ripshorster Straße 308 -320. Dieser Bauverein wurde 1941 von der Wohnungsgesellschaft Ruhr-Niederrhein übernommen. Dazu kamen auch die Häuser an der Blitzstraße.

"1925/1927 wurde dann im Auftrag der Bahn durch den Spar- und Bauverein in der Fallstraße (jetzt Ripshorsterstraße) für die Beamten ein großes Haus (3 Stockwerke) mit 9 Eingängen gebaut und wir bezogen in der Fallstraße 32a eine große 5-räumige Wohnung, die schon ausgestattet war mit Bad und WC, für die damaligen Verhältnisse "sehr gut". Dementsprechend war auch der Mietpreis (67 Mark); es musste ein Anteil von 500 Mark an den Spar- und Bauverein gezahlt werden, den die Bahn vorstreckte und monatlich mit 5 Mark vom Gehalt einbehält. Leider wurde dieser Betrag 6 Monate vor der Währung an meinen Vater zurückgezahlt, da die Wohnungsgesellschaft Ruhr-Niederrhein (Bundesbahn) diese Wohnungen übernahm. Unsere Küche war besonders groß, spielte sich doch das Leben größtenteils dort ab. Bis zum Tod meiner Eltern, 1957 bzw. 1958, lebten wir dort."

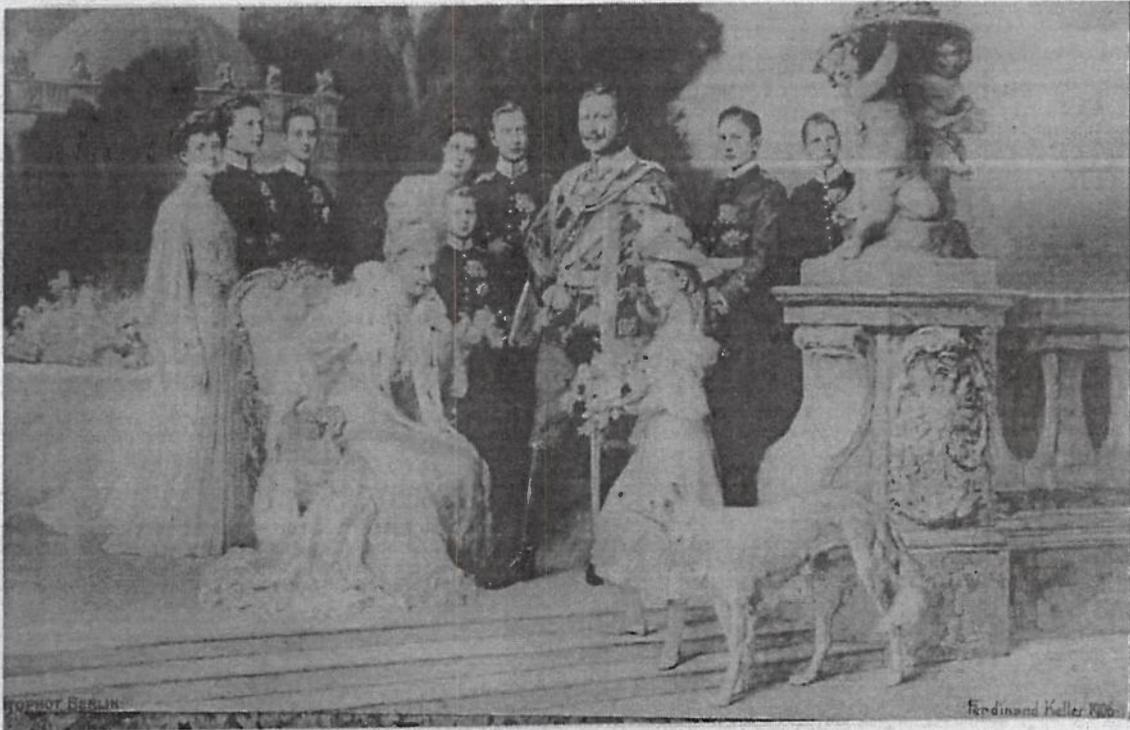


1931 konnten Friederike und Theodor Koch ihre Silberhochzeit feiern. Es entstand ein Foto mit allen Kindern. Weil der älteste Sohn Theodor schon in Amerika war, wurde einem Onkel ein Foto von Theodor vorgesetzt. Der Enkel Joseph Koch hatte bei diesem Foto die Namen und das damalige Lebensalter angefügt: Vater 53, Mutter 49, Theodor 24 (4.10.1907-17.4.1985), Martin 23 (19.12.1908-19.2.1937), Thekla 21, Ferdi 19, Alois 18, Fine 16, Maria 14, Bruno 12 (2.9.1919-27.6.1986), Anni 8, Paula 5 (21.6.1926-11.4.2017)
"Durch den 'totalen Kriegseinsatz' wurde er erst mit 68 Jahren pensioniert, da er sehr rüstig war."



1956 konnten Friederike und Theodor Koch goldene Hochzeit feiern.

Kaiserfamilie und Ehrenkreuz



Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Dem *Kriegsbefehlshaber*
Heinrich Koch in Essen

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an
den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeld-
marschall von Hindenburg gestiftete

Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

verliehen worden.

Essen, den *8. Juni* 1935.

Der Polizeipräsident

Im Auftrage:

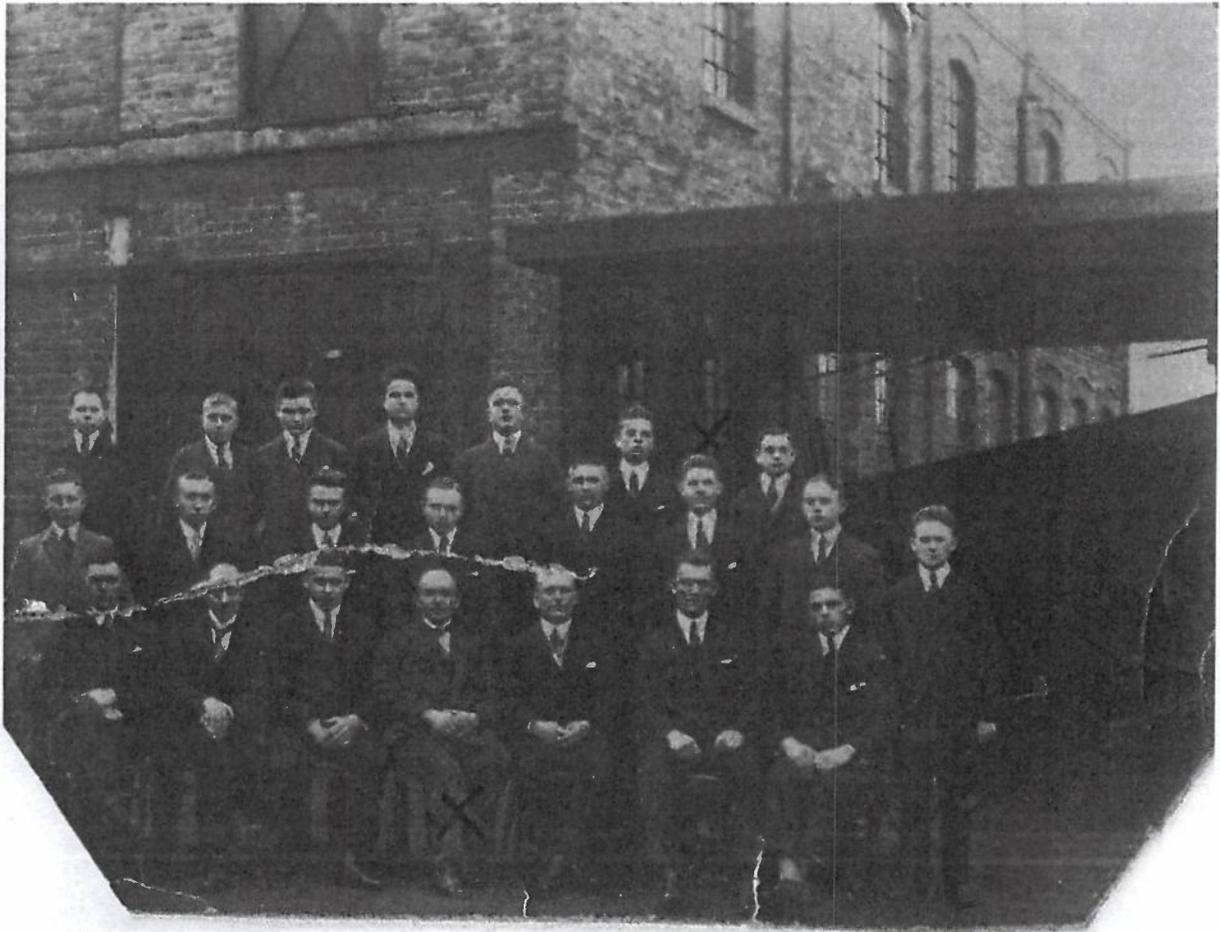
Nr. 5 3478 135.



Zur Hochzeit 1906 erhielten Kochs eine Gratulation des Kaisers mit diesem Foto der Kaiserfamilie. Das junge Paar fühlte sich wahrscheinlich sehr geehrt. Für den Kaiser war es ein Eigenbeitrag zum Kaiserkult. Der Kaiser war Oberster Kriegsherr. Durch sein politisches Verhalten trug er zum Ersten Weltkrieg bei. Auch das Ehrenkreuz, das 1935 verliehen wurde, kam sicher gut an. Im selben Jahr wurde die Wehrpflicht wieder eingeführt und Wehrpflichtige eingezogen. Adolf Hitler steuerte schon damals auf den Zweiten Weltkrieg zu..

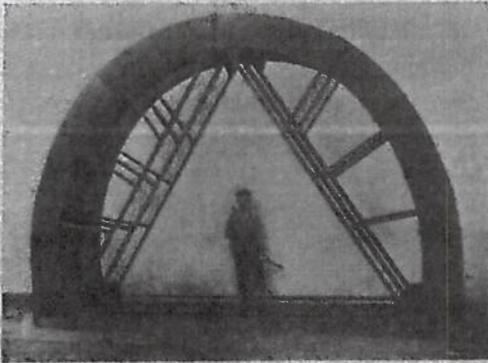
Theodor Koch jun.

1906 hatten die Eltern geheiratet. Am 4 Oktober 1907 wurde ihnen das erste Kind geboren: Theodor. Nach dem Besuch der katholischen Volksschule Dellwig 1 = Reuenbergsschule, begann er eine Schlosserlehre bei Hegmanns. Theodors Schwester Paula hatte mir ein Foto der Schlosserei Hegmanns geschickt und dazu berichtet:



"Es zeigt die ehemalige Schlosserei Hegmanns an der Donnerstraße 109. Sie grenzte an den Schulhof der Reuenbergsschule. Das Personal war für eine Jubiläumsfeier festlich gekleidet. Vorn in der Mitte der Besitzer Clemens Hegmanns. Mein Bruder Theodor in der mittleren Reihe der dritte von links. Mein Bruder begann in der Schlosserei 1921 seine 3jährige Lehre. Da zu diesem Zeitpunkt sehr viel zu tun war, kam Herr Hegmanns 2 Monate vor der Schulentlassung zu meinem Vater und bat ihn, dass mein Bruder sofort anfangen sollte. Nach Rücksprache mit der Schule wurde das genehmigt, da er sehr aufgeweckt war. Wie bedauerte mein Bruder, dass er bei der Schulentlassungsfeier nicht beurlaubt wurde. Er hat uns später immer davon erzählt, dass ihm die Tränen gekommen sind, als er in der Werkstatt bei geöffnetem Fenster (gleich neben der Schule) alles hörte, was er für die Feier mit eingeübt hatte."

Die Firma Hegmanns war offensichtlich sehr vielseitig tätig, wie eine Anzeigenseite aus der Schrift von Hermann Hülsebusch zeigt. Sie hatte jedoch den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt. Es stehen jetzt dort Wohnhäuser. Die Hausnummerierung hatte sich übrigens schon vorher geändert: nicht mehr Donnerstraße 109, sondern 163.



Schalgerüst mit Stirnwänden, ca. 5 m hoch, für den Stollenbau in einem Bergwerk, ausgeführt von Clemens Hegmanns, Essen-Dellwig



Formen zur Herstellung der Sohle Schleusengruppe 3 Rhein-Herne-Kanal, ausgeführt von Clemens Hegmanns, Essen-Dellwig



Werkstatt für Eisenkonstruktion
Kunstschmiede und Schlosserei
Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

*

Maschinen, Motore
Pumpenanlagen
Entstaubungsanlagen
Hebezeuge
Kanalisationsartikel
Werkzeuge

*

Gesetzt geschützte Schaltrommeln zur Herstellung des Kulturwerkes: „Großer Abwassersammler der Städte Mülheim-Syrum-Oberhausen-Duisburg“, ausgeführt von Clemens Hegmanns, Essen-Dellwig



Abspringvorrichtung für die Berufsfeuerwehr der Rhein-Stahlwerke, Abt. Arenberg, Essen-Dellwig, ausgeführt von Clemens Hegmanns, Essen-Dellwig



Schwierige Verankerung eines alten Jagdschlusses — jetzt Hotel Rosenau im Siebengebirge, ausgeführt von Clemens Hegmanns, Essen-Dellwig

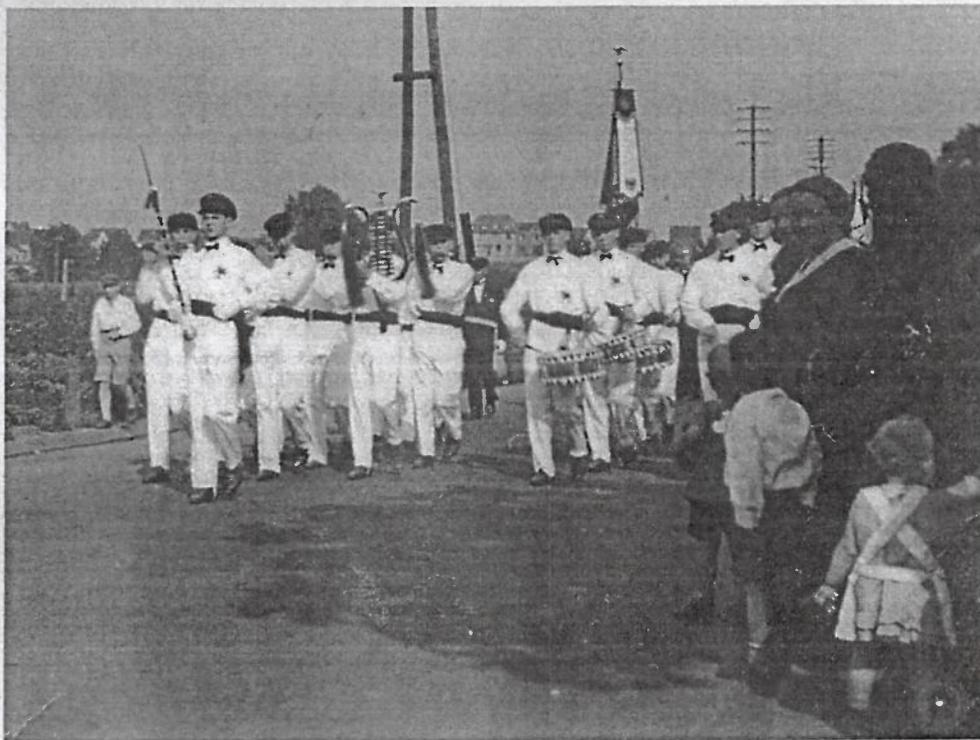
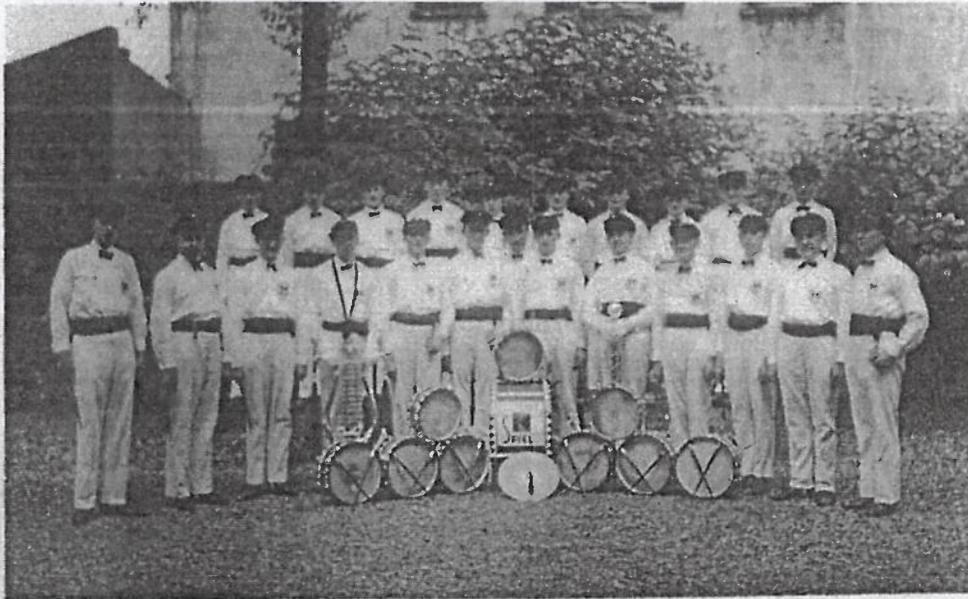
CLEMENS HEGMANNS / ESSEN - DELLWIG
DONNERSTRASSE 163 TELEFON 4529

"Wegen Arbeitslosigkeit wanderte mein Bruder 1928 nach Amerika aus." 28 Jahre später machte er einen Besuch in der alten Heimat. Über diesen Besuch berichteten die Borbecker Nachrichten am 10. August 1956. In Amerika musste er zuerst als Hilfsarbeiter sein Geld verdienen. Später bekam er eine gute Stelle in einer Maschinenfabrik. Durch Fleiß und Sparsamkeit war es 1934 so weit, dass er eine Ehe abschließen konnte mit der Deutschamerikanerin Mary Reichardt. Sie wohnen in einem eigenen Häuschen. Beide bekamen auch einen Sohn. Als Theodor noch in Dellwig war, war er ein leidenschaftlicher Taubenzüchter und Mitgründer des Taubenvereins "Ohne Furcht". Rückgekehrt nach Essen, saß er auf der Tribüne von Rot-Weiß-Essen und rief dort mehrfach "wonderful!" Er bekam von seiner Mutter sein Lieblingessen: Eier in Senfsauce. "Schmeckt nirgendwo so gut wie zu Hause!" meinte er. Am 7. Oktober 1956 trat er die Rückreise per Schiff in die USA an. Theodor lebte bis zum 17.4.1985 und hatte noch erlebt, dass er Großvater wurde.

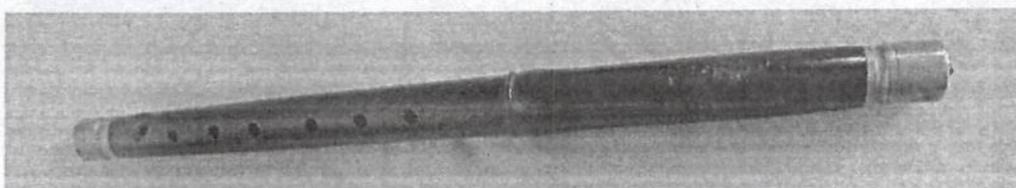


Theodor Koch hat seinen Angehörigen viel zu berichten. Vater und Mutter Koch, sowie Schwester Mia, Anni und „Paulchen“, das Nesthäkchen, (Bildmitte) kommen aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

Spielmannszug Kolping Dellwig



Hier sieht man zwei Fotos des Spielmannszuges vom Kolping-Gesellenverein Dellwig. Der Verein war 1933 gegründet worden. In der Festschrift 50 Jahre Kolping Dellwig von 1983 wird dieser Spielmannszug überhaupt nicht erwähnt.



Im Archiv des Vereins gibt es eine Spielmannspfeife.



Schulfest der Reuenbergschule 1930. Auf dem Foto in der rechten Ecke mit dem Kugelschreiberkreuz im Ausschnitt: das ist Maria Koch. Über dieses Schulfest gibt es einen ausführlichen Zeitungsbericht und zwei weitere Fotos in der Geschichte der Reuenbergschule im Heft 2/2016, S 51-53 der Borbecker Beiträge.



Hier in der Ripshorsterstraße 335 wohnten Maria, Anni und Paula Koch. Auch das ist ein Eisenbahnerhaus.

Martin, Bruno, Anni, Maria und Paula

Martin

In den Unterlagen über die Familie Koch fand ich einen Totenzettel für den Kolpingbruder Martin Koch mit den Daten: geboren am 19.12.1908, gestorben am 19.2.1937.



Martin Koch

Er war in Düsseldorf durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Erhalten hat sich auch eine ausführliche gereimte Trauerrede auf ihn in Schreibmaschinenschrift und sorgfältiger deutscher Handschrift. Als Verfasser wird Wilhelm Lottritz genannt. In den Adressbüchern von 1927 und 1939 fand ich den Kranführer Wilhelm Lottritz, der Flurstraße 3 wohnte. Diese Rede wurde wahrscheinlich am Grab des Verstorbenen gehalten zusammen mit einem passenden Zeremoniell der Spielmannsleute. Martin war über das Gesellenalter hinaus und schon berufstätig. Er war jedoch ein wichtiger Betreuer des Spielmannszuges, wie man aus folgendem Reimpaar schließen kann:

Du leitetest klug und weise
Die Arbeit in dem Spielmannskreise

Bruno

Während ich über die Kinder Thekla, Ferdi, Alois und Fine nichts weiß, ist Interessantes über den am 2. 9. 1919 geborenen Bruno zu berichten.



Maria, Anna, Paula und Bruno

Er entschloss sich zu einem geistlichen Beruf. Er wurde Pater der Genossenschaft der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens.¹ Er besuchte

¹ Dazu Informationen aus dem Internet: In Deutschland heißen wir "Arnsteiner Patres" nach dem bekannten Kloster Arnstein bei Nassau an der Lahn, in dem die Gemeinschaft vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 2018 gelebt und gewirkt hat. Kloster Arnstein war die erste Niederlassung der Ordensgemeinschaft in Deutschland. Der vollständige Titel unserer Gemeinschaft lautet "Ordensgemeinschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes." Wie fast jede Ordensgemeinschaft haben wir ein Kürzel, das die Mitglieder der Gemeinschaft hinter ihren Namen schreiben. Unser Kürzel ist „SSCC“. Es bezieht sich auf den lateinischen Namen. „Sacrorumcordi-

94

die Ordensgymnasien in Waldernbach und Niederlahnstein und das Gymnasium in Herzogenrath. Von 1940 bis 1945 war er im Kriegsdienst bei der Luftwaffe. 1947 bis 1952 studierte er an Ordenshochschulen. Priesterweihe 1951. Als Pater erhielt er den Namen Urban. Von 1952 bis 1957 Studium an der Mainzer Universität. 1958 wurde er Lehrer für Kunsterziehung und Religion am Johannesgymnasium in Lahnstein. 1985 wurde er pensioniert. Am 27.6.1986 starb er in Lahnstein.



Pater Urban Koch, Foto von 1977

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer ist Pater Urban auf vielfältige Weise als Künstler hervorgetreten mit Gedichten, Liedern, Statuen, Schnitzwerken und Bildern. Freunden, Verwandten und Mitbrüdern schnitzte er Madonnenbilder. Dass er nebenbei auch Fotos mach-

um“ = Von den Heiligsten Herzen). Einige nennen uns auch "Picpus", weil das ehemalige Mutterhaus sich in der „Rue de Picpus“ (Picpus-Straße) in Paris befand. Wir sind ein katholischer Orden von Männern und Frauen, der Gebet und Gemeinschaftsleben mit einer apostolischen Tätigkeit verbindet. Wir leben nach dem Leitwort: *"Die Liebe Gottes betrachten, leben und verkünden"*. Die meisten von uns arbeiten in der Seelsorge: in der geistlichen Begleitung und in der Bildungsarbeit, in Pfarreien, Schulen, Krankenhäusern und Altenheimen. Wir fühlen uns einem einfachen Lebensstil verpflichtet. Unser Gründer hat uns den Grundsatz mit auf den Weg gegeben: „In Jesus finden wir alles. Seine Geburt, sein Leben und sein Tod: Das ist unsere Regel.“

te, kam schon hier im Bericht über die Familie Koch vor. "Bevor Herr Pastor nach Röhndorf ging, bat er unseren Bruno, mit ihm durch Dellwig zu gehen und nach seinen Wünschen Fotos zu machen, die er als Andenken mitnehmen möchte. Bruno besorgte sich dann noch andere Fotos und legte für ihn dieses Album an." Hermann Josef Krahe ging 1964 in den Ruhestand. Die Titelseite des vorliegenden Hefts schmückt sein Linoldruck von Dellwig.



Der heilige Christopherus mit dem Jesuskind. Sgraffito² von Pater Urban Koch, nach seiner Schwester Paula ein etwa 2m hohes Wandbild an der Hauswand einer Bekannten.



² Sgraffito: Wandmalerei, bei der die Zeichnung in die noch feuchte helle Putzschicht bis auf die darunter liegende dunkle Grundierung eingeritzt wird. (Fremdwörterduden) zum Unterschied zu Graffito: meist mit Spray gesprühtem gespritzte oder gemalte Parole, Spruch oder Figur (Fremdwörterduden)

Grabstein für Friederike Koch mit einem Bildmotiv wohl vom Sohn Bruno / Urban.

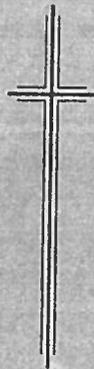
Anni, Maria und Paula

Die drei Schwestern stand anscheinend ihr Leben lang in einem engeren Kontakt. Nach dem Adressbuch von 1972/73 wohnen alle drei in dem hohen Wohnhaus Ripshorsterstraße 335, das von der Wohnungsgesellschaft Ruhr-Niederrhein erbaut wurde. Berufsangaben in dem Adressbuch: Anna Angestellte, Maria DB-Sekretärin (DB für Deutsche Bahn) und Paula auch Angestellte. Brieflich teilte Paula mit, dass sie im Franziskuskrankenhaus in der Laarmannstraße als Buchhalterin arbeitete. Eine Frau, die ebenfalls dort gearbeitet hatte, kann sich noch gut an Paula erinnern. Rothaarig soll sie gewesen sein und nicht schüchtern. Die drei Schwestern, die wohl unverheiratet blieben, zogen 1991 nach Bad Lippspringe im Paderborner Land.

"Da einer unserer älteren Brüder seit 1930 in Bad Lippspringe wohnte und wir dadurch einen größeren Bekanntenkreis hatten, bezogen wir dort eine Zweitwohnung. 1991 gaben wir in Dellwig unsere Wohnung auf und wurden Lippspringer Bürger."

Regelmäßig zu Weihnachten erschienen in den Borbecker Nachrichten Grüße von Borbeckern von nah und fern. Dort konnte ich immer auch die Grüße von Paula Koch aus Bad Lippspringe finden. In der Weihnachtsausgabe von 1998 grüßten Maria, Anni und Paula Koch aus Bad Lippspringe. Die Grüße gingen besonders an den Kirchenchor St. Michael in Dellwig.

Am 2. Januar 2000 schrieb Paula an Heinz Lappe, den Vorsitzenden des Dellwiger Bürger- und Verkehrsvereins: "Von den 10 Geschwistern leben nur noch drei. Unsere Familie wird aber immer größer." Diesen Brief unterschrieb sie mit "alles Liebe, auch von meinen Schwestern Maria (82) und Anni (77)". Also waren das die drei letzten noch lebenden Kinder von Theodor und Friederike. In den Borbecker Nachrichten vom 21. April 2017 fand ich die Todesanzeige von Paula:



Jesus, sei unsre Freude, unser Trost,
sei unsres Lebens reicher Lohn
und stille unser Sehnen, Herr,
wenn wir dein Antlitz ewig schauen.
Amen (Jesu nostra redemptio)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von unserer lieben Tante,
Großtante und Urgroßtante

Paula Koch
* 21. Juli 1926 † 11. April 2017

Im Namen aller Angehörigen:
Joseph Koch

33175 Bad Lippspringe
Traueranschrift:
Martina Thiele, 59872 Meschede, Jakobsstraße 36

Das Seelenamt mit anschließender Aussegnung ist am Montag,
dem 24. April 2017, um 14.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin,
Bad Lippspringe. Danach erfolgt die Urnenbeisetzung auf dem
Waldfriedhof, Bad Lippspringe.

Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für
das Missionsprojekt der Schwestern der heiligen Maria
Magdalena Postel in Leme / Brasilien auf das Sonderkonto des
Bestattungsinstituts Thiele, IBAN: DE 32 4726 0121 9214 4094 03.

P. Johannes Wielgoß SDB

Der Vinzenzverein in St. Johannes Bosco von 1939 - 1949

Als das Pfarrhaus der ehemaligen Gemeinde Sankt Johannes Bosco in der Theodor-Hartz-Straße 8 zum abbruchreifen Objekt erklärt wurde, konnte ich zwei Protokollbücher der Vinzenzkonferenz vor der Vernichtung bewahren. Das ältere stammt aus den ersten Tagen des am Osterfest 1939 eingerichteten neuen Seelsorgebezirks Sankt Johannes Bosco. Das kartonierete DIN-A4-Buch dokumentiert die Sitzungen der Vinzenzkonferenz bis zum 14. Dezember 1942. Die Seiten 61 bis 89 blieben unbeschrieben. Ein im gleichen Format gehaltenes flexibles fadengebundenes zweites Dokument zeigt schon äußerlich den Mangel seiner Entstehungszeit. Es beginnt mit dem 20. Januar 1947 und endet am 12. Dezember 1949.

Die Gründung des Vereins am 5. Juni 1939 ergab sich als Folge aus der Errichtung des Pfarrrektors. Der neue Verein setzte sich aus Mitgliedern zusammen, die zuvor den Pfarreien Dionysius, Fronleichnam oder Maria Rosenkranz angehörten und durch die Lage ihrer Wohnungen nun zu Johannes Bosco zählten.

Das Protokollbuch führt die Mitglieder einer neu entstandenen Vinzenzkonferenz auf: Aus Dionysius: Hermann Schäfer, Mitglied seit 1936, nun Vorsitzender in Don Bosco; Hermann Raus, Kassierer; Johann Walterscheidt, Hermann Trebes, Wilhelm Schrewes, Paul Marre, Alois Kortmann, Heinrich Ritgens, Philipp Freber, seit 1915 in Fronleichnam, dann in Dionysius. Aus Fronleichnam: Wilhelm Schroer von 1919 bis 1927, dann in Rosenkranz, ab 1936 wieder in Fronleichnam. In die Neugründung traten zwischen 1939 und 1942 ein: Josef Neuhäuser als Schriftführer, Philipp Toepelt, Bernhard Tittel, Friedrich Hoppmann, Bernhard Scheidle, Joseph Dürdoth, Johann Scholand und Josef Lumer.

Diese Männergruppe mittleren Alters, vertraut mit den Zielen des Vinzenzvereins, bildete im Pfarrrektorat eine neu Vinzenzkonferenz, das heißt, den aktiven Teil des Vereins zur Pflege der sozial-caritativen Arbeit im Seelsorgebezirk. Anfang des Jahres 1940 gehörten dem Vinzenzverein in der Gemeinde Johannes Bosco 161 Personen an, von denen die Konferenzmitglieder monatlich Geldspenden einsammelten, um Not zu lindern.

Die Auflösung der Kirchengemeinde und der bevorstehende Abriss der Kirche bewirken ein Schwinden der Erinnerung und ein Versinken der Erzählungen. Es bleibt unsere Pflicht, Zeugnisse aus der äußerst leidvollen Zeit für die Menschen in Kirche und Gesellschaft in unsere Gegenwart sprechen zu lassen.

Der Ursprung des Vinzenzvereine

Die Bewegung der Vinzenzvereine hat ihren Ursprung in Paris. Der vom Geist des heiligen Vinzenz von Paul (1581-1660) angeregte Student Frederic Ozanam (1813-1853) motivierte 1833 sechs Mitstudenten, bedürftigen Familien in der Stadt in ihrer Not zur Seite zu stehen. Die Dynamik der aufkommenden Industrialisierung brachte selbständige und unabhängige Existenzen in Armut und Arbeitslosigkeit. Der Fortschritt in der Medizin begünstigte einen starken Bevölkerungsanstieg, ein verstärkender Faktor zur Verarmung. Staat und Wirtschaft blieben gegenüber dieser Massenverarmung weitgehend ohne gerechte Lösungen. In Deutschland traten

Wortführer einer sich entwickelnden christlich-sozialen Bewegung auf. Professor Franz Josef Buß (1803-1878), ein Abgeordneter im badischen Parlament, stellte dem Parlament 1837 ein sozialpolitisches Programm vor. Die bescheidene Gründung von Ozanam wuchs in Frankreich zu einer caritativen Bewegung an und fand auch in einzelnen deutschen Städten Einlass.

Am 4. Oktober 1848 besuchte eine Gruppe von katholischen Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung den ersten Katholikentag in Mainz. Unter ihnen befanden sich August Reichensperger (1808-1895) und Pfarrer Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler (1811-1877), die zur Lösung der sozialen Frage um die Sammlung katholische Kräfte warben, um organisiert in Staat und Gesellschaft politisch wirksam zu werden. "Die schwerste Frage, die bei allen gesetzlichen Bestimmungen, bei allen Staatsformen noch nicht gelöst ist, das ist die soziale Frage", hatte Ketteler der Versammlung der Katholiken zugerufen.

Reichensperger war Zeitzeuge der Gründungsphase des Vinzenzvereins geworden. Auf einer Studienreise hatte er einen Einblick in die Arbeitsweise des Vereins in Paris gewonnen. Auf dem Mainzer Katholikentag trat er mit Nachdruck für die Ausbreitung der Vinzenzvereine ein, um "den Wunden Linderung, Heilung zu bereiten. Dazu konnte nicht die gewöhnliche Mildtätigkeit genügen, welche sich begnügt, sich von den Pflichten der christlichen Barmherzigkeit gleichsam loszukaufen; man musste selbst schauen, handeln, raten, helfen in den Hütten des Elends."

In Deutschland wurde der Verein eine katholische Fachorganisation zur Unterstützung bedürftiger Familien, dem Caritas-Verband zugeordnet und durch das Reichskonkordat geschützt. Bis 199 war er auf 900 deutsche Konferenzen mit 13 000 Ehrenamtlichen und 66 000 Mitgliedern angewachsen.

Die Arbeitsweise der Konferenz

Nach seinen Statuten war der Vinzenzverein auf hilfsbedürftige Personen ausgerichtet. Jede materielle und geistig-psychische Not sollte geheilt werden. Vorrangig wendete er sich der Familienhilfe zu. In den vorwiegend wöchentlichen Sitzungen der Konferenz besprachen die Mitglieder die Situation in ihrer Kirchengemeinde. Diese Zusammenkünfte dienten auch der persönlichen Weiterbildung und der Pflege ihres religiösen Lebens.

Der Ablauf der Sitzung in Johannes Bosco folgte einem festgelegten Schema. Ein Gebet, gesprochen vom Vorsitzenden, eröffnete das Treffen. Der Schriftführer verlas das Protokoll des vorangegangenen Termins. Es folgte eine Lesung, die der geistliche Beirat ausgewählt hatte, ein Abschnitt aus der Bibel oder dem geistlichen Vermächtnis des Vinzenz von Paul, die er aus dem zeitgenössischen Werk von Hans Hümmeler "Helden und Heilige" übernahm. Gelegentlich griff er auch zu anspruchsvolleren Texten wie der Rede von Carl Sonnenschein auf dem Katholikentag 1927 in Dortmund: "Caritaspflicht in der Not der Zeit" oder Ida Frederika Görres' "Des Anderen Last". Des Schriftführers Schreibweise der Namen dieser weithin bekannten Katholiken lassen die Vermutung zu, dass ihm diese Autoren nicht vertraut waren. Es ergab sich auch, dass ein Mitglied über eine Veranstaltung des Vereins auf Dekanats- oder Stadtebene berichtete. Im Sommer 1941 hatte Caritasdirektor Klaffen im Rahmen einer Fortbildung über die "seelische" Betreuung gesprochen, wie zu dieser Zeit die Vinzenzbrüder die personale Zuwendung zu ihren Betreuten bezeichneten. Der Franziskanerpater Albrecht Schraeder (1901-1989) trug trotz staatspolizeilichem Redeverbot der Generalversammlung der Essener Vinzenzkonferenzen Gedanken zum Thema

"Vinzenzarbeit ist Seelsorgshilfe" vor. Der Schriftführer vermerkte im Protokoll, dass die Berichte über die Ausführungen der genannten Referenten lebhaftes Gespräch zur Folge hatten. Leider enthalten die Protokolle keine Inhalte der Gespräche.

Bereits vor Ausbruch des Krieges 1939 begann die Rationierung der Lebensmittel. In jeder Konferenz wurde erwogen, welche bedürftigen Familien mit Bezugsscheinen für Milch und Brot eine zusätzliche Unterstützung erhalten sollten. Die Produkte wurden vom Hersteller gegen den Bezugsschein ausgehändigt. Um möglichen kleinen Betrügereien vorzubeugen, war das System der Caritasgutscheine während der Weltwirtschaftskrise Ende der Zwanzigerjahre eingeführt worden. Im Bäckerladen kam es zu Konflikten, wenn Betreute statt des Brotes Geld verlangten. Durch den Konflikt gelangte die Information in das Protokoll, dass Bäckermeister Schlechter die Bezugsscheine nicht dem Kassierer der Konferenz verrechnete, er spendete das Brot. Die Feststellung der Sammelergebnisse aus den Bezirken im Rektorat wurde gegen Ende der Sitzung vorgenommen. Das Rektorat war in sieben Bezirke eingeteilt. Je ein Mitglied der Konferenz war zuständig für die monatliche Einholung der Geldspenden, die er von Haus zu Haus in seinem Bezirk einsammelte. Die Ergebnisse wurden dem Kassierer übergeben und im Protokoll sorgfältig festgehalten. Dem Akt folgte die Einteilung der Kollektanten, die seit dem 11. Juni 1939 nach den fünf Sonntagsgottesdiensten am Ausgang der Kirche von den Gläubigen Spenden einsammelten. Beschlossen wurde die Sitzung mit einem Gebet und dem Segen des geistlichen Beirats.

Die Vinzenzkonferenz unter der Last des Krieges

Warum bricht die Reihe der Protokolle ab? Vielleicht geben die lokalen Zeitumstände eine Erklärung für die Einschränkungen einer segensreichen caritativen Arbeit, die im Chaos der "Heimatfront" versank. Fliegeralarm, Luftangriffe, teilweise nicht nachvollziehbare behördliche Erlasse und Beseitigung von Schäden an Wohnungen beherrschten den Tag. Pater Rodenbeck, seit dem 4. August 1942 Kaplan im Rektorat Johannes Bosco, ließ in einem Eintrag in die Chronik seinen Unmut durchblicken, "die doch einen unerhörten Eingriff darstellten in kirchliche Freiheit, über kirchliche Einrichtungen allein zu befinden."

In der ersten Jahreshälfte 1943 verloren vier Mitglieder der Vinzenzkonferenz Johannes Bosco durch die Verheerungen der Bombardierungen im Rektoratsbezirk ihre Wohnungen. Schon im Jahr zuvor musste die Konferenz auf zwei verlässliche Mitglieder verzichten. Heinrich Ritgens starb, und Paul Marre wurde zur Wehrmacht einberufen. Einige Ereignisse und Zahlen zeigen auf, dass die Konferenz vor Ort an die Grenzen ihres Leistungsvermögens gestoßen war.

"Die vermehrte Arbeitszeit, die Seltenheit einer einzigen alarmlosen Nacht, das Hasten und Jagen der Kriegseignisse, der heimliche Kummer und die Sorgen um die Lieben in der Ferne, alles das hat auf die Dauer die geistige und körperliche Gesundheit der Bevölkerung teils in hohem Maße angegriffen und belastet", berichtet die Chronik der Gemeinde.

Pfarrrektor Metzger hatte dem Chronisten einige Zettel mit Notizen seiner Wahrnehmungen zur Situation im Kriegsalltag übergeben. Wäre die zitierte Notiz der Gestapo unter die Augen geraten, wäre er nach dem Heimtückegesetz wegen staatsabträglicher, böswilliger Äußerungen belangt worden.

Im Jahr der Gründung gehörten etwa 2300 Katholiken zum Rektoratsbezirk, von denen um 1940 etwa 1000 zum Sonntagsgottesdienst kamen. Mitte 1943 war die Zahl auf 370 gesunken. Dieser Einbruch erklärt sich durch die behördlich empfohlene Kinderlandverschickung und die Evakuierungen sowie die Pflichtdienste Landjahr, Arbeitsdienst und Wehrmacht.

Die angespannte Kriegslage ließ für geordnete Sitzungen der Konferenz keinen Platz. Das Leben der Zivilbevölkerung an der "Heimatfront" wurde bestimmt vom Verdunkeln der Wohnung, vom Alarm des Luftschutzes und dem langen Warten auf die Entwarnung, von Aufräumarbeiten und dem Schrecken über Verluste von Hab und Gut und verletzte und tote Angehörige oder Nachbarn. Jeder Luftangriff hinterließ bedürftige Menschen. Das caritative Engagement hatte im Jahr 1943 bis zum Kriegsende ein anderes Gesicht bekommen. Die spontane Hilfe vom Einzelnen war gefragt, um Eigentum zu sichern, Wohnraum wieder bewohnbar herzurichten. Einige Männer der Vinzenzkonferenz machten sich zur Aufgabe, nach jedem Luftangriff die Schäden am Kirchenraum zu beseitigen und wieder in einen würdigen Zustand für die Gottesdienste zu bringen.

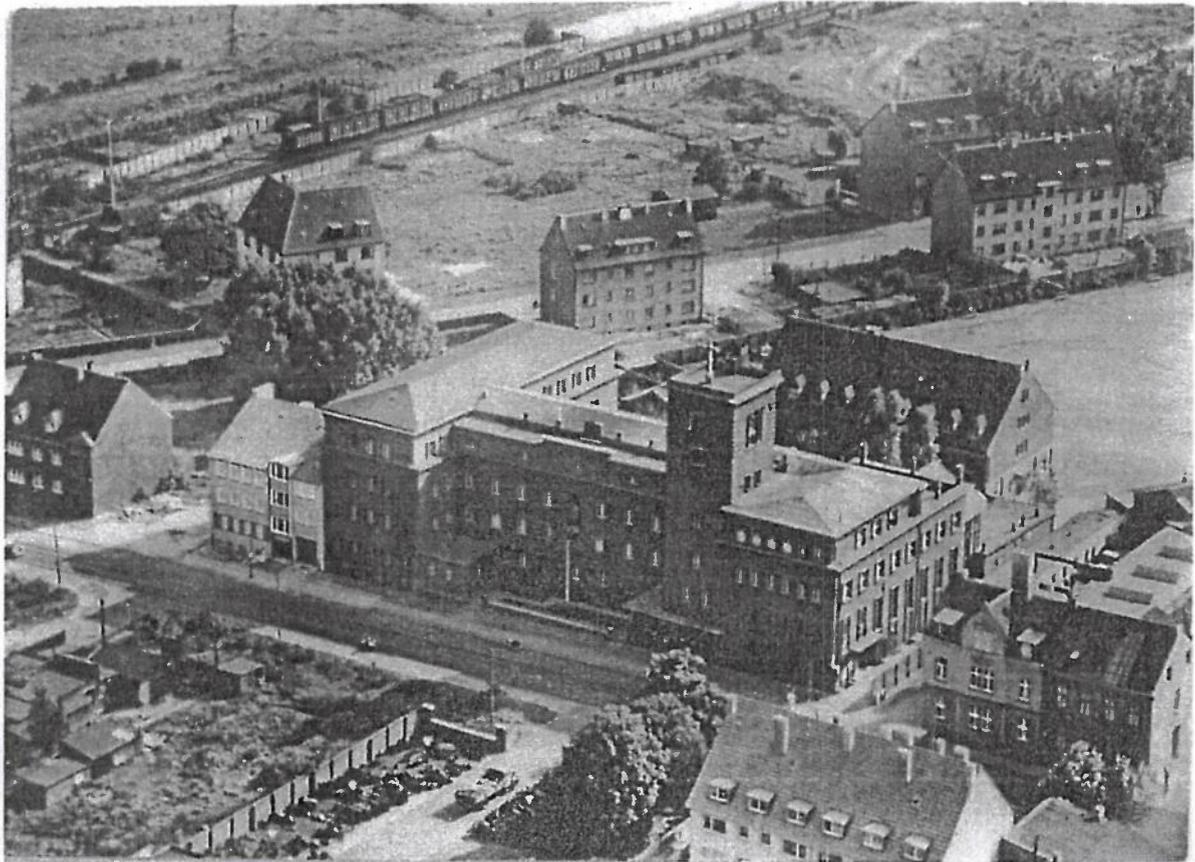
Als die evangelische Gemeinde die totale Zerstörung ihres Gebetsraumes an der Stolbergstraße beklagte, konnte die Gemeinde Johannes Bosco in christlicher Solidarität ihre Kirche - die Kapelle des St. Johannesstiftes - als würdigen Raum für ihren Gottesdienst anbieten. Am Konferenztisch geplante und organisierte Hilfe für in Not Geratene raubte dem Helfer nur die Zeit, um Abhilfe in einer hereingebrochenen Notlage zu schaffen. Die helfenden Hände kamen auch in ihre Grenzen. Diese Erfahrungen von Hilflosigkeit und vergeblichem Bemühen wirkte sich lähmend auf die kleine Gruppe der Vinzenzkonferenz aus und zeigte Nebenwirkungen über das erste Nachkriegsjahr hinaus.

Neue Herausforderungen in der Nachkriegszeit

Nach einer "unfreiwilligen Pause" wegen der "Kriegsverhältnisse" musste sich die Konferenz neu finden. Ein Rest der Mitglieder kam 1946 wieder zusammen. Protokolle sind nicht vorhanden. Die Vinzenzbrüder Trebes, Schrewen, Schroer und Walterscheidt waren wegen Wohnungswechsels ausgeschieden. Josef Neuhäuser war im Krieg gefallen. Der Schriftführer Josef Bürdoth lobte die erste protokollierte Nachkriegskonferenz vom 20. Januar 1947, sie stand "im Zeichen der Besserung des vergangenen Jahres". Zum "Unerfreulichen" wurde er nicht konkret. Erfreulich war, dass zwei neue Mitglieder anwesend waren: Borges und Schneider, nach einigen Wochen konnte man noch Schulz gewinnen. Aus der Februar-Sitzung 1947 formulierte er eine optimistische Sicht auf den inneren Zustand der Konferenz und ihre Funktion für die Zukunft: "Der Vinzenzverein St. Johannes Bosco steht nun wieder aufgefrischt und als vollständiges Glied in dem Dienst der Caritas."

Der bewährten Struktur ihrer Sitzungen blieben sie treu. Die unübersehbare Not der Menschen unmittelbar nach dem Krieg bestimmt die organisatorische Arbeit. Das Protokollheft spiegelt die Versorgungslage der Menschen im Gebiet des Rektorats wider. Pater Metzger, der 1943 als Seelsorger für Evakuierte die Stadt verlassen hatte, kehrte im Juni 1946 zurück, um von seiner Gemeinde Abschied zu nehmen. Er hat der Chronik einen Augenzeugenbericht übergeben. Die Zahl der im Seelsorgsbezirk verbliebenen Katholiken war nach 1943 auf 600 gesunken und bis 1946 durch Rückkehr der Evakuierten in die Trümmerlandschaft auf 1000 gestiegen. Er sah die Lage der Bevölkerung und schrieb. "... obwohl man kaum begreifen kann, wo diese armen Menschen überall 'hausen' sollen! In Kellerräumen, Gartenlauben, Häuserresten (zur Not überdeckt), Bret

terhütten, Bunkern, führen sie ein armseliges Dasein. Vielen schaut der Hunger aus den Augen. Das Kriegsleid und die überstandenen Schrecken, der Verlust lieber Angehöriger hat vielen tiefe Furchen ins Antlitz gegraben. Groß ist die Sehnsucht nach den noch in Kriegsgefangenschaft weilenden Vätern und Söhnen. Lange wird es dauern, bis das Leid und die Spuren des unseligen zweiten Weltkriegs vollständig überwunden sein werden."



Im Vordergrund und zwischen Germaniastraße und Eisenbahnlinie sieht man winzige Behelfsheime. (Aufnahme von 1956)

Im Juni 1947 feierte der Caritasverband in Essen das 50jährige Bestehen mit einer religiösen Woche. Der Verband hatte die Katholiken der Stadt zu Versammlungen mit namhaften Personen des Katholizismus eingeladen. Die Teilnahme blieb enttäuschend gering. Als Hauptursache des Desinteresses wurde der Hunger genannt, der die Menschen durch den Tag begleitete. Die 1939 eingeführte Lebensmittelkarte regulierte die Rationen. Unter der alliierten Besatzung wurde dieses Versorgungssystem beibehalten. Die Rationierung wurde weiter abgesenkt. Sie lag nur wenig über der Hälfte der Ernährung, die ein Erwachsener täglich benötigte.

Über den Caritasverband und die Stadtverwaltung erhielt die Vinzenzkonferenz Hilfsgüter von ausländischen Spendern zur Verteilung an Witwen mit Kindern. Die Konferenz ermittelte durch Besuche die Bedürftigkeit und organisierte die Vergabe der Spenden aus Argentinien und Schweden und vom päpstlichen Hilfswerk.

Mit dem Hunger litt die Bevölkerung 1947 unter einem sehr strengen Winter. Der Großteil der provisorisch hergerichteten Unterkünfte bot den Menschen keine Wärme. Es fehlte Hausbrand.

Nach dem Krieg standen den Familien 1 Zentner Kohle für den Winter zu. Im Februar konnte die Konferenz für 20 Familien je einen Zentner Brennholz verteilen, das die Stadt der Konferenz geliefert hatte.

Im Herbst 1947 suchten die Vinzenzbrüder 50 Bergleute im Rektorat auf, um von ihnen eine Spende aus ihrer Deputatkohle zu erbitten. Die Aktion ergab mit 120 Eimern voll Kohle ein erfreuliches Ergebnis. Direktor Pater Fennemann stellte vom Johannesstift noch 10 Eimer dazu.

Entsprechend der von der Konferenz eingeschätzten Bedürftigkeit trugen die Vinzenzbrüder pro Wohnung drei bis acht Eimer voll Kohle zu älteren und kranken Menschen. Der Schriftführer schrieb ins Protokoll: So spendeten sie "wieder Freude und Wärme der Caritas." Die Bergleute zeigten sich solidarisch und brachten im Frühjahr 1948 nochmals 48 Zentner Kohle zur Verteilung auf. Im Dezember 1949 folgte wiederum eine Kohlen-Aktion. Dem Protokollbuch angefügt ist eine Liste, die Spender und Empfänger der Kohlenaktionen dokumentiert. Schließlich übergaben die Vinzenzbrüder an einige Familien, die durch Bombardierungen alles verloren hatten, wärmende Wolldecken. Und jährlich kümmerten sie sich zum Weißen Sonntag um eine festliche Kleidung für bedürftige Kommunionkinder.

Im Vordergrund stand der Konferenz die Bewältigung der Herausforderungen zur Zeit großer materieller Not. Aber in jeder Sitzung stand auch die Besinnung auf den motivierenden und sinnstiftenden Grund des Einsatzes der Gemeinschaft auf der Tagesordnung. Die Themen, in der Regel vom anwesenden Pfarrrektor ausgewählt, orientierten sich an der Wirklichkeit der Gegenwart und berührten Religion, Glauben und gesellschaftliche Fragen. Die Protokolle führen einige Themen auf: Urchristentum und Kommunismus; Christsein im Glaubensdunkel der Großstadt; menschenwürdige Arbeit und Freizeit; die Stunde der Caritas. Der Kommunalpolitiker Josef Aust wurde zu "Akute Zeitfragen" gewonnen. Pater Rodenbeck präsentierte einen Artikel des Jesuiten Oswald von Nell-Breuning mit dem Titel "Arbeitsloses Einkommen". Der Schriftführer fügte an, dass darauf eine Aussprache der Männer über Grundrente, Sozialismus und Bodenreform folgte.

Ein Vortrag vom Pfarrrektor Albert Schmidt (1904-1976) wurde besprochen, der den Essener Obmännern der Vinzenzkonferenzen nachdrücklich empfohlen hatte, sich der seelischen Not der Männer zuzuwenden. Schmidt, der in Vogelheim nah bei den Familien seines Seelsorgebezirks war, hatte früh erkannt, dass die aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrenden verstörten Männer zurück in ihre Familien und in die Gesellschaft geholt werden müssen. In das Protokoll vom 24. März 1947 nahm der Schriftführer auf; "Wenn der Vinzenzverein bisher die leibliche Not der Mitmenschen zu lindern suchte, so erkannte man sogleich durch die Einschaltung des Männerwerkes die neue Aufgabe, die noch viel größere seelische Not zu meistern."

Kohlen - Aktion 1949/50		den 19. Dez. 49	
Es spendeten:	Eimerzahl:	Bekannt wurden:	
Bezirk: I. Niekhaus	Solberg Str. 78	-	-
Niek, Josef	60	-	-
Hachenberg	2	-	-
Bezirk: II. Lummer, Johann	Zechen Str. 30	16	Grensdor, Bochsider Str.
Tiggelbach	5	5	Lackmann, Wm. Stelberg
Serwas	späre		
Imhausen	Herder	10	Wüst, Frau Schraepfer
Kuhlmann	5	5	Schäfer, Wm. Herder 25
Bezirk: III. Gehrig, jun.	Brink Str. 7	5	Wiesenberg, Frau
Gehrig, sen.	10	5	Walter, Frau
Pöllerbeck	11	6	Schröders, Friedr. Germania Str. 10
Schreier	11	5	Hucke Wolfbank 9
Wardanga	11	5	Thiemann Wm. Germania
Maetz	9	2	Wick
Buazz	13	5	Gaus, Wolfbank 9
Thol	Lagerstr. 3	4	Hucke, Wolfbank 9
Vilze		1	Balkenhol, Leimgardtfeld 18
Hoppmann	Borbecker Str. 61	8	Blenkers, Frau Herder Str. 6
St. Johannes - Stift	Neander Markt 12	10	Hil. von Felde Herder
Hoffmeister, Küster	15	5	Vahle, Neander Markt 12
Bezirk: IV. Hochmann, Alis	Germania Str. 106	9	Katschmarck, Hätten Str. 16
Traude	108	4	Nevel, Wm. Zechen
Maschke, Alwin	110	10	Rheinkold, Leimgardtfeld 16
Schütz, Bruno	156	6	Thiemann, Wm. Germania Str. 106
Langen	195	5	
Bezirk: V. Grafflage	Bochsider Str.	6	Rasch, Frau
Thiele	Jahn 60	5	Müller, Wm.
Pierunek, jun.	Berg mitte 169	5	Tosten,
Steinbach	85	4	Gockel, Wm. Germania Str. 106
Tiedlich	87	3	Richter,
Grafftage, Wilhelm	89	3	
Schrödel, Hans	93	4	Freder, Thiermidenhof
Schmidt, Kohlenhändler		10	Maes, Leimgardtfeld

169 Eimer



Das Fachwerkhäuschen an der Dellwiger Straße, im Vordergrund die Schienen der Straßenbahn

Carmen und Heinrich Lumer

Keusenkothen: Familie - Siedlung - Straße

Wer in einer Straße wohnt, der sollte auch Herkunft und Bedeutung des Straßennamens kennen!

Die Straßenbezeichnung *Keusenkothen* im Stadtteil Essen-Dellwig gibt es seit dem 15.01.1975.¹ Es handelt sich um eine Neuwegung zwecks Besiedlung eines bisherigen Brach- bzw. Gartengeländes.

Woher stammt dieser im Dellwiger Raum ungewöhnliche Name? Wir kennen alle die gängigen Straßenbenennungen nach den ehemaligen, über Jahrhunderte ortsansässigen Bauerngeschlechtern im hiesigen heimatlichen Raum z.B. Pausstraße, Scheppmannskamp, Rahmannstraße, Görtzpfad, Mellisaue.

Der Name *Keusenkothen* geht nicht auf ein altes Dellwiger Bauerngeschlecht zurück, sondern auf den Besitzer des Kottens, der diesen 43 Jahre bewirtschaftet hat. Es war der

¹ Dickhoff, Erwin „Essener Straßen“ – S. 153 und Wördehoff, Ludwig W. „Borbeck in seinen Straßennamen“ – S. 82

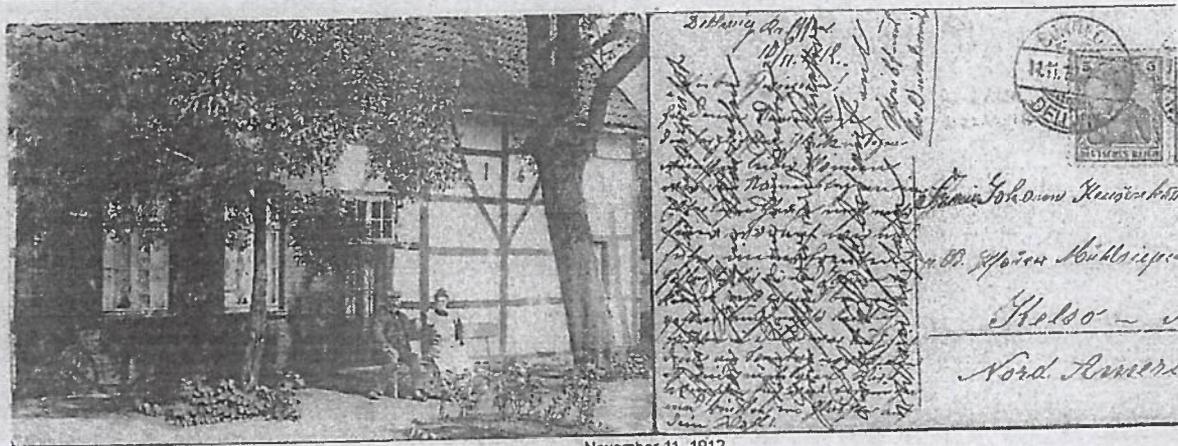
104

Fuhrunternehmer Friedrich *Keusenkothen*, der das Anwesen mit den umgebenden Bewirtschaftungsflächen 1906 übernahm.² Ursprünglich gehörte dieser in Fachwerkbauweise errichtete Kotten zum Dellwiger Hof Bohnenkamp. Er ging 1838 an die Familie Görtz, später durch Einheirat an die Familie Kauke über.

Über das Baujahr 1814/1815 des Kottens gibt uns ein Artikel in den Borbecker Nachrichten Auskunft. Das Haus wird hier als schlicht, nicht sehr groß bezeichnet, welches aber im Innern überraschend geräumig und zweckmäßig aufgeteilt sei. Bedrückende Enge habe man hier nicht gespürt.³ Die schmiedeeisernen Zahlen an der Fassade rechts oberhalb der Haustür verraten uns die Jahreszahl: 1816.

Welche große Bedeutung dieses beschauliche Fachwerkhause für die Dellwiger Bürger hatte, geht auch aus der Tatsache hervor, dass dieser Kotten das Titelblatt zur Veröffentlichung anlässlich der Dellwiger Heimatwochen 1952 zierte.⁴

Friedrich *Keusenkothen* entstammte einer alten Werdener Bauernfamilie. Er war am 25.05.1865 als fünftes von zehn Kindern der Eheleute Johann *Keusenkotten* und der Anna Catharina geb. Preutenborbeck in Oefte bei Werden geboren. Am 01.08.1904 heiratete er in Borbeck die Maria Magdalena verwitwete Kauke geb. Kleine-Eggebrecht (geb. 22.10.1863).



November 11, 1912

Friedrich u. Maria Magdalene Keusenkothen 1912
vor ihrem Haus sitzend

Diese entstammte einer Gerscheder Bauernfamilie. Die Eltern von ihr waren der Johann Heinrich Kleine-Eggebrecht und Anna Maria geb. Frintrop. Sie war die älteste von neun Kindern dieser Ehe. Maria Magdalena war in erster Ehe verheiratet mit dem Oekonomen Wilhelm Christian Kauke genannt Görtz. Diese am 11.11.1901 geschlossene Ehe endete mit dem frühen Tod ihres Ehemannes am 11.06.1902.

F. *Keusenkothen* und seine Ehefrau bezogen den Kotten und er betrieb dort sein Fuhrgeschäft mit Pferd und Wagen. Die Postanschrift lautete: Donnerstraße 128 A.

Heute befindet sich an dieser Stelle ein Freigelände und der Parkplatz der Fa. Aldi (schräg gegenüber der Einmündung der Rahmannstraße in die Donnerstraße).

Die älteren Dellwiger erinnern sich noch an einen kleinen Fußweg, der an dem Kotten vorbei über die Köln-Mindener-Bahnstrecke in Richtung Prosperstraße führte.

² Nach dem Adressbuch für Borbeck 1905 ist K. bereits zu diesem Zeitpunkt dort wohnhaft.

³ Borbecker Nachrichten vom 30.09.1949

⁴ „In einem Jahrtausend wuchs Dellwig“ – Dellwiger Heimatwochen 1952 – Fotomontage von Heinz Schol.

Die Ehe des Friedrich *Keusenkothen* mit seiner Frau Maria Magdalena blieb kinderlos, jedoch adoptierte das Paar zwei Kinder (Elisabeth * 12.11.1900 und Marie * 13.05.1903 Kleine-Eggebrecht) von der im Jahre 1916 verstorbenen Schwägerin.

Die Ehefrau Maria Magdalena verstarb am 16.10.1938, der Ehemann Friedrich am 22.03.1949. Laut der Sterbeurkunde wohnte F. *Keusenkothen* dann nicht mehr in seinem Fachwerkhaus sondern auf dem Hof Kleine-Eggebrecht, Eggebrechtstraße 1.

Danach ging der Kotten durch Erbgang an die Familie Kleine-Eggebrecht, die ihn bis zum Abriss in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts an Franz Beckermann verpachtete.

Zur Erinnerung an den im Volksmund der Dellwiger Bürger nach dem Familiennamen eingepprägten Kotten wurde dann 1975 die Straße *Keusenkothen* benannt und auf dem ehemaligen Gartengelände dort 1976 eine Siedlung mit Einfamilienhäusern errichtet.

Hierbei muss erwähnt werden, dass es sich bei dem Begriff Kotten um eine Ableitung des Kotten, eines kleinen Bauernhofes, handelt.

Aus Amerika zum Keusenkothen

Fotos der Eheleute Friedrich und Maria Magdalena *Keusenkothen* verdanken wir Bernie und Paul *Keusenkothen* aus Amerika. Anlässlich familiengeschichtlicher Spurenverfolgung besuchten beide uns mit ihren Ehefrauen im September 2014.

Da musste natürlich die Straße *Keusenkothen* für ein Foto mit dem Straßenschild aufgesucht werden



Bernie Keusenkothen und Ehefrau 2014 vor dem Straßenschild

Der Großvater von Bernie war der Bruder von Friedrich *Keusenkothen*. Dieser Familienzweig war 1912 in die USA ausgewandert.

106

Seit 2014 halten wir Kontakt mit den *Keusenkothen* in Amerika und ergänzen uns gegenseitig mit Bildern und familiengeschichtlichen Unterlagen.

Durch diese Verbindung zu dem amerikanischen Zweig der Familie *Keusenkothen* erhielten wir weitere Fotos, z.B. eine Ansicht vom Dellwiger Ehepaar – beide vor der Hauseingangstür ihres Fachwerkhäuses unter Schatten spendenden Bäumen sitzend vom 11.11.1912. Weitere Bilder zeigen Friedrich *Keusenkothen* im Jahre 1916 in Militäruniform neben seiner Ehefrau stehend mit weiteren Familienangehörigen aus der Familie Mühl siepen vor deren Haus sowie die beiden adoptierten Töchter.



Friedrich and Maria Magdalena *KeusenKothheit*

Außer den Fotos wurden uns auch hier gefertigte Postkarten aus der Zeit vor über einhundert Jahren aus Amerika übermittelt, um diese in alter deutscher Schrift geschriebenen und von Fritz und Mariechen unterschriebenen Dokumente zu übersetzen.

Postgeschichtlich sehr interessant ist der damalige Stempelaufdruck: Borbeck und Dellwig 11.11.12 (1912), sogar die Uhrzeit = 7 ist feststellbar. Die Karte datiert vom 10.12.1912 in Dellwig Kreis Essen und ist geschrieben an Frau Johann *Keusenkothen* in Nord-Amerika.

Auf der Postkarte an die liebe Schwägerin senden die Schreiber herzliche Glück- und Segenswünsche zu ihrem Namenstag. Sie schließen mit dem Bemerkten, auf das Wohl der Adressantin ein Gläschen zu trinken. Eine weitere Besonderheit: Der Schreiber wollte so viel mitteilen, dass er den ursprünglichen Text aus Platzmangel mit einem zweiten Text in Querrichtung überschrieben hat. Der überschriebene Text lautet: „Seid alle herzlich begrüßt von Fritz und Mariechen. Viele Grüße an Deine Brüder, Herrn Pfarrer und Deine Schwester. Lebet wohl bis auf ein Wiedersehen. Schreibt uns bald mal wieder“.

Auf dem Umwege über Amerika gelangten wir somit an für unsere heimatliche Geschichte interessante Dokumente, besonders im Hinblick auf die Familie Kleine-Eggebrecht.⁵

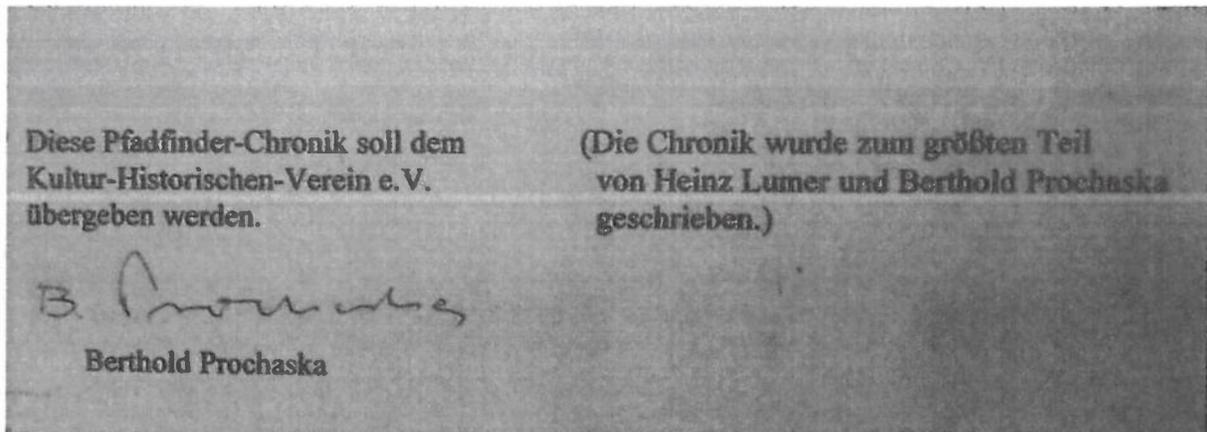
Kurzinformationen

Berichtigung



Bei dem hier noch einmal gezeigten Foto aus dem letzten Heft handelt es sich nicht um die Grundsteinlegung der Kirche von St. Johannes Bosco, sondern um den ersten Spatenstich am 17. 12. 1961, wie mir Pater Wielgoß mitteilte. Man kann auch vorn den schräg ins Bild ragenden Spatenstiel sehen. Das Wetter dafür war ungünstig. Der Boden war tief gefroren. Es ist auch nicht der Provinzial Pater Alfons Martin zu sehen, sondern Pater Josef Rodenbeck.

⁵ Ein herzliches Dankeschön auch auf diesem Wege an Bernie *Keusenkothen* in Missouri und Paul *Keusenkothen* in Houston TX.



Nachgelassene Materialien von Berthold Prochaska

Nachdem ich Frau Prochaska die Zustimmung gegeben hatte, nahm ich aus dem Nachlass von Berthold Prochaska einige Materialien für den Verein entgegen. Dazu gehört besonders die handschriftliche Chronik der Pfadfinder von St. Paulus, die den Zeitraum von 1951 bis 1970 umfasst. Sie enthält auch viele Fotos. Ergänzungen sind 4 Ordner mit Pfadfinder-Unterlagen wie Ausweisen u.a. und Fotos. Sie sind praktisch auch eine Fortsetzung der Pfadfinderchronik. Dazu erhielten wir 4 Ordner mit Informationen über St. Paulus und zwei Ordner über die Marienkapelle am Düppenberg. Sie enthalten Zeitungsartikel, Fotos und verschiedene weitere Materialien. Hinzu kamen auch noch Ordner mit den Titeln Landkarten, Trauungen, Höfe, Borbeck (mit interessanten Fotos von Zeche Levin), Kaplan Müller, Schächte, Lochstein, Gerschede. Von seinen Heften erhielten wir, oft in mehreren Exemplaren, die über Pfadfinder St. Paulus, 75 Jahre St. Paulus, Marienkapelle, Rose-Kotten. Von seinen Ausarbeitungen erhielten wir auch welche auf CD.

Porträtfotos von Borbeckern

Nachdem der Waz-Konzern die Borbecker Nachrichten geschlossen hatte, wurden die Räume in der Vinckestraße leergeräumt. Die Fotos erhielt das Ruhrmuseum. Frau Susanne Hölter hat einen Sonderauftrag erhalten, sie für dieses Museum zu erfassen. Es fiel auch eine Menge Porträtfotos an, die das Museum nicht haben möchte. Sie hat sie uns überlassen. Am 11.11. brachte Frau Hölter sie vorbei. Recht viele kleine Fotos befinden sich in Briefumschlägen im Format 11 x 16 cm. Sie sind alphabetisch geordnet. Dann gibt es noch größere Fotos, die sich in Hängeordnern befinden. In den nach Buchstaben geordneten Hängeordnern sind sie nicht weiter fein sortiert. Diese größeren Fotos zeigen oft nicht nur einen Kopf, sondern auch ganze Szenen, die sie zum Teil besonders interessant machen. Man kann vorher nicht wissen, welche Personen in dieser Sammlung vorkommen. Weil ich vor habe, etwas über das Franziskuskrankenhaus zu schreiben, suchte als Test ich nach Fotos von Ärzten, die dort beschäftigt waren. Ich fand nur ein Foto von dem Chefarzt der Chirurgie Dr. Heinz Montag. Also man kann sich nicht darauf verlassen, dass man dort auf jeden Fall ein Foto findet, aber einen Versuch ist es wert. In einem Umschlag fand ich statt eines Fotos einen Brief von Pater Urban Koch an die Redaktion der Borbecker Nachrichten vom 31. Januar 1970. Eine schöne Überraschung. Es war ein Begleitbrief zu seiner Sendung von zwei Linoldrucken und einem Foto. Der Linoldruck von St. Michael vom Bahndamm am Bahnhof Dellwig-Ost aus zielt die Titelseite der jetzigen Ausgabe der Borbecker Beiträge. Der andere Druck zeigt den Krandickhof. Auf dem Foto sieht man den Klüngelskerl vor der Reuenbergschule.

Franz Josef Gründges

Der Ruhrkampf - drei Rezensionen

Vorbemerkung

Ruhrkampf? Ruhraufstand? Märzrevolution? Bürgerkrieg? Das sind gängige Termini für bisher wenig erzählte, verblasste und kollektiv kaum noch erinnerte geschichtliche Vorgänge vor 100 Jahren. Umso verdienstvoller ist es, dass sich im „Jubiläumsjahr“ gleich drei ausgewiesene Lokal- und Regionalhistoriker mit dem Thema beschäftigt haben. Ihre Beiträge setzen sich, wie schon die Titel signalisieren, auf unterschiedliche Weise mit dem historischen Gegenstand auseinander. Während Rainer Pöppinghege (Republik im Bürgerkrieg. Kapp-Putsch und Gegenbewegung an Ruhr und Lippe 1919/20, Münster 2019) einen regionalgeschichtlichen Abriss bietet, nähert sich Ralf Stremmel (Die Rote Ruhr-Armee in Essen. Neue Aspekte eines Bürgerkriegs, Münster 2020) dem Gegenstand über die Analyse von Teilaspekten. Der Aufsatz von Klaus Wisotzky (Die Ereignisse nach dem Kapp-Putsch in Essen, in: Essener Beiträge 133 (2020), S. 447-525) ist vorwiegend der Ereignis- und Verlaufsgeschichte verpflichtet. Die drei Beiträge ergänzen sich vorzüglich. Dabei gibt es einiges Neues, aber auch viele Überschneidungen.

Zum geschichtlichen Hintergrund

Zunächst soll kurz dargelegt werden, um welchen historischen Gegenstand es geht. Die größte innenpolitische Herausforderung der neuen Regierung nach dem Ersten Weltkrieg stellte die Anfang 1919 einsetzende Streikbewegung dar. Später gab es Bestrebungen zum Sturz der Regierung durch den Kapp-Lüttwitz-Putsch vom März 1920. Nach der Beendigung des Putschversuchs sah sich die Regierung vor die Aufgabe gestellt, den Ruhraufstand im rheinisch-westfälischen Industriegebiet niederzuschlagen, wo die Rote Ruhrarmee, eine paramilitärische proletarische Massenbewegung, die Macht übernommen hatte. Ihr radikalster Flügel bestand aus den Vollzugsräten in den Bergbaugebieten des Ruhrgebiets, in denen Syndikalisten und Linkskommunisten das Sagen hatten. Nach dem „Bielefelder Abkommen“ vom 24. März 1920, das u.a. die Abgabe von Waffen vorsah, stellten die gemäßigten Kräfte den Kampf ein. Die radikalen Vollzugsräte in Mülheim und Hamborn lehnten jedoch den Waffenstillstand ab. Ihnen standen Reichswehr und Freikorps gegenüber, die darauf brannten, mit der extremen Linken abzurechnen. Die chaotische Situation veranlasste die Reichsregierung, den Aufstand zwischen dem 30. März und 3. April 1920 mit militärischen Mitteln zu beenden. Der Ruhraufstand war, von kleinen kommunistischen Putschversuchen abgesehen, die letzte proletarische Massenbewegung. Auch einen Generalstreik hat es nach 1920 in der Weimarer Republik nicht mehr gegeben. Verlauf und Ergebnis des Ruhraufstands zeigten einen politischen Riss, der quer durch die Arbeiterschaft ging. Nach der Niederschlagung des Aufstands konnte keine Partei und keine Gewerkschaft mehr für die Arbeiterklasse sprechen. Die Reichstagswahl vom 6. Juni 1920 ergab einen Rechtsruck im Bürgertum und einen Linksruck in der Arbeiterschaft. Unter dem Strich war die Wahlentscheidung ein Misstrauensvotum gegen die Weimarer Republik. (vgl. Heinrich August Winkler: Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806-1933, Bonn 2002).

Rainer Pöppinghege

Prof. Dr. Rainer Pöppinghege ist Historiker und Publizist. Er lehrt Neueste Geschichte an der Universität Paderborn. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen neben der westfälischen Regionalgeschichte vor allem Themen der Geschichtskultur. Pöppinghege bietet durch Bündelung der Ereignisse an den verschiedenen Standorten Westfalens eine

regionalgeschichtliche Gesamtperspektive auf den Ruhrkampf im Kontext der Vorgänge auf Reichsebene. Das Gesamtbild soll die Frage beantworten, wie es im Frühjahr 1920 im Ruhrgebiet und in den Nachbarregionen zur Eskalation der Gewalt kommen konnte. Dabei geht er der Frage nach, zu welchen Handlungsoptionen die Akteure gegriffen haben und welche sie ausschlugen. (11). Bei Pöppinghege kommt das Ruhrgebiet eher am Rand vor (vgl. das Kapitel „Die Kämpfe im Ruhrgebiet“ (83-104). Im Fokus stehen die Vorgänge im Umland und in den Nachbarregionen. Der Handlungsraum Essen bleibt unscharf. Bei ihm heißt es z.B. lapidar: „Den Emscherkanal erreicht die Brigade Loewenfeld am 5. April. Am Morgen desselben Tages rückten Truppen in Mülheim ein, ohne auf Widerstand zu treffen. Bei Katernberg flammten Kämpfe mit schweren Waffen auf.“ (103) Bezeichnenderweise taucht Ernst Schmidt weder im Text noch im Literaturverzeichnis auf. Auch auf die juristische Aufarbeitung der Vorgänge geht Pöppinghege nur kurz ein. Er betont die Bedeutung der ideologischen Aufladung der Auseinandersetzungen und die Auswirkungen der politischen Polarisierung. Pöppinghege weist zu Recht darauf hin, dass die Erinnerung an die Ereignisse durch den politisch-ideologischen Standpunkt der Akteure beeinflusst war. Er zitiert in diesem Zusammenhang den von Klaus Tenfelde geprägten Begriff der „fragmentierten Erinnerung“, die sich bis heute in den Erinnerungsritualen vornehmlich linker Gruppierungen erhalten hat. Pöppingheges Auffassung, dass sich die Erinnerung an das Eingreifen der Reichswehr in den Ruhrkampf beim Widerstand gegen die Notstandsgesetze 1968 bemerkbar gemacht habe, ist allerdings mit Skepsis zu begegnen. Das gilt auch für seine SchlussThese, wonach sich aus den Unruhen „ein institutionell überraschend gut funktionierender Rechtsstaat“ entwickelt habe. Was zu belegen wäre.

Ralf Stremmel

Prof. Dr. Ralf Stremmel ist Leiter des Historischen Archivs Krupp bei der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung in Essen sowie apl. Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Stremmel erhebt den Anspruch, durch die Einbeziehung bislang unbekannter Dokumente zum Kern der Ereignisse vorstoßen und der historischen Wirklichkeit näher auf die Spur zu kommen. Er benutzt dazu Zeitungsartikel, Dokumente aus dem Historischen Archiv Krupp und Ermittlungs- und Prozessakten aus dem Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland. Am Beispiel der kontroversen Darstellungen von den Ereignissen am „multiplen Erinnerungsort“ Steeler Wasserturm entwickelt Stremmel sein Verständnis vom Umgang mit ideologisch aufgeladenen Narrativen. Er warnt davor, durch Sympathie und Parteinahme für die eine Seite das Verständnis für die andere Seite zu verstellen. Seine Leitfrage lautet: Was geschah wirklich am Wasserturm? Stremmel legt im ereignisgeschichtlichen Mittel seiner Arbeit den Fokus auf die Vorgänge in Essen bis zum Einmarsch der Reichswehr, weil sich hier die Eskalation der Gewalt beispielhaft zeigen lasse. Im letzten Abschnitt geht er der Frage nach, welche Reaktionen und Wirkungen der Kapp-Putsch und die Rote Ruhr-Armee in der Fried. Krupp AG hervorgerufen haben. Dazu untersucht er insbesondere die Lebenswege und sozialen Milieus der handelnden Akteure. Dieser Zugriff unterscheidet seine Arbeit von den anderen Darstellungen. Stremmel ist betont um differenziertes Urteilen bemüht. An einem Einzelfall widerlegt er exemplarisch das Pauschalurteil, dass alle Rotgardisten brutal agierten hätten. (43). Auch die Behauptung, in der Roten Ruhr-Armee hätten „die“ Arbeiter für eine bessere Welt gekämpft, geht nach Stremmel an der Wirklichkeit vorbei (51). Dennoch bleiben bei allem Bemühen des Historikers um Objektivität immer noch Leerstellen, die nicht aufgelöst werden können, aber unbedingt klar benannt werden sollten. Als Beispiel führt er den Umgang von Ernst Schmidt mit den Ereignissen am Wasserturm an. Schmidt habe die Widersprüchlichkeit der Aussagen klar benannt, aber gleichzeitig betont, dass viele Einzelheiten noch ungeklärt seien. Man dürfe

sich Geschichte nicht zurechtbiegen und objektive Gegebenheiten instrumentalisieren. Man müsse vielmehr lernen, die Widersprüche, Risse, Brüche und dunklen Stellen in der Geschichte zu respektieren. Hervorzuheben ist Stremmels differenzierte Auseinandersetzung mit der Frage nach den Ursachen von Gewalt (S. 44-47). Er unterscheidet sechs verschiedene Ursachen, die im Ruhrkampf in unterschiedlicher Intensität und an verschiedenen Orten eine Rolle gespielt haben. 1) Schleichender Gewöhnungsprozess (der Tod war im Alltag präsent, Abstumpfung). (2) Befriedigung materieller Wünsche (Beute machen). (3) Psychologische Faktoren (Klassenhass, Gruppendruck, Existenz- und Statusangst, Geltungsdrang). (4) Bedeutung von Gerüchten (nicht Tatsachen, sondern Bilder von Tatsachen bestimmen das Handeln). (5) Gewaltbegünstigende Nützlichkeitsabwägungen und Legitimationsstrategien. (6) Gewaltausübung aus Gleichgültigkeit und Lustgewinn bei Ausfall des staatlichen Gewaltmonopols. Jede dieser Ursachen hat, so Stremmel, dazu beigetragen, die Eskalation der Gewalt zu fördern und zu beschleunigen. IEs ist zu wünschen, dass Stremmels Beitrag zur Didaktik der Gewaltforschung zu einem besseren Verständnis für das Aufkommen und den Umgang mit Gewalt auch in der heutigen Zeit beiträgt. Er will mit seiner Darstellung davor warnen, geschichtliche Vorgänge im Allgemeinen und die Ereignisse während des Ruhrkampfes im Besonderen in ein Schema zu pressen und politisch zu instrumentalisieren. Das Steeler-Wasserturm-Narrativ, das von Widersprüchen, Vorurteilen und Idealisierung durchsetzt sei, mache deutlich, dass „manches kann trotz intensiver Recherchen nicht mehr entschlüsselt werden“ kann (S. 8.) Seine Kritik: Die meisten der bisherigen Veröffentlichungen zu den Ereignissen am Wasserturm „kranken daran, schlüssige Erzählungen formulieren und Weltanschauung beweisen zu wollen.“ (64). Auch bei den Krupparbeitern gebe es keine scharf abgegrenzten politisch-ideologischen Aktionsfelder. Eine Gleichsetzung von Rote Ruhr-Armee und „den“ Krupparbeitern lasse sich aus der empirischen Analyse nicht herleiten. Abschließend kommt Stremmel zu zwei Schlussfolgerungen. Zum einen hätten Kapp-Putsch und Ruhr-Aufstand das Vertrauen in die Weimarer Republik erschüttert (langfristige, strukturelle Wirkung). Zum anderen habe sich gezeigt, dass die Kräfte, die mit der Roten-Ruhr-Armee sympathisierten und den Einsatz von Gewalt zur Errichtung einer Räterepublik oder einer Diktatur des Proletariats befürworteten, in der Bevölkerung keine Mehrheit besaßen. Daher sei die Wirkung des Aufstands der Roten-Ruhr-Armee auf Reichsebene begrenzt gewesen.

Klaus Wisotzky

Klaus Wisotzky, langjähriger Leiter des Hauses der Essener Geschichte hat sich mehrfach mit den Vorgängen in Essen nach dem Ersten Weltkrieg befasst, zuletzt noch in einem Vortrag im März 1920 vor dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen. Wisotzky weist eingangs darauf hin, dass die Erinnerung an den Bürgerkrieg in Essen nie ganz verblasst sei. Es fehle bisher aber ein einer zusammenfassende Darstellung der Ereignisse. Diese Lücke will er mit seinem Aufsatz schließen. In seinem detailreichen Aufsatz geht Wisotzky anhand der Berichterstattung in den örtlichen Printmedien überwiegend chronologisch auf die Vorgänge in Essen nach dem Scheitern des Kapp-Putschs ein, in dessen Folge es zu einem „blutigen Bürgerkrieg“ mit Aufstandsbewegungen von links und rechts gekommen ist. Wisotzky greift zur Erklärung dafür, warum der Aufstand so vehement im Westen des Reichs ausgebrochen ist, auf die Novemberrevolution 1918 zurück. Sie habe seinerzeit große Hoffnungen und Erwartungen bezüglich der grundlegenden Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse geweckt. Da diese nicht eingelöst worden seien, habe die radikale Linke die Unzufriedenheit über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung zum Anlass genommen, zum Kampf gegen die Regierung in Berlin aufzurufen. Dies habe in der Folge zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Ruhrgebiet und gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Militär inklusive Einheiten mit paramilitärischem Charakter (Sicherheitspolizei,

Einwohnerwehr) geführt. Für die aus Bergleuten und Arbeitern bestehende Rote Armee seien die Soldaten und Freikorpsangehörigen, eigentlich alle verhassten Uniformträger, „Söldner des Kapitalismus“ und „Landsknechte der Reaktion“ gewesen. Wisotzky skizziert die divergierenden Interessen und Ziele der Akteure in ihrer Reaktion auf die Vorgänge in Berlin. Zu den Ereignissen in Essen, die er rekonstruiert, gehören die Vorgänge an der Villa Kondring in Stoppenberg, am Essener Rathaus und am Steeler Wasserturm. Das Wasserturm-Narrativ ist für Wisotzky ein Beispiel für die ideologisch motivierte Vereinnahmung und interessengeleitete Interpretation eines lokalgeschichtlichen Vorgangs. So etwa sei die Falschmeldung von der angeblichen Ermordung von 40 Mann Besatzung gezielt in die Welt gesetzt worden. Wisotzky stimmt mit Stremmel darin überein, dass die widersprüchlichen Zeugenaussagen sich nicht dazu eignen, die Vorgänge um den Wasserturm restlos aufzuklären (482). Auf den Vorfall am Fliegenbusch, den Ernst Schmidt ausführlich rekonstruiert hat, geht Wisotzky nur am Rande ein. (516). Hervorzuheben ist der Abschnitt, in dem er sich mit der Frage auseinandersetzt, warum die Aufstandsbewegung nach dem vermeintlichen „Sieg“ allmählich an Stoßkraft verlor. Zu Beginn sei es über alle Parteigrenzen hinweg ein Kampf der Arbeiter des Ruhrgebiets gegen das Militär gewesen. Nach dem Sieg über das Militär sei die Einigkeit innerhalb der Arbeiterschaft über der Frage, wofür man nun kämpfen solle, zerbrochen. Jetzt sei es nur noch der Kampf der radikalen Arbeiterschaft gewesen, die jedoch wegen unterschiedlicher ideologischer Zielprojektionen in sich uneins war. Wie Stremmel geht auch Wisotzky der Frage nach, worauf die besondere Brutalität und Eskalation der Gewalt im Ruhrkampf zurückzuführen seien. Das von Stremmel genannte Motiv „Gewöhnung an Gewalt“ und „Verrohung“ relativiert er im Hinblick auf das jugendliche Alter vieler Akteure ohne Weltkriegserfahrung und Kenntnis der darin geltenden völkerrechtlichen Vereinbarungen. Eher träfen auf die jungen Akteure Motive wie Lust am Töten, Ausleben von Gewalt, Abenteuerlust und Beutemachen zu. Auch dem Motiv der Rache – z.B. Rache für die Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und „Rache für den Wasserturm“ – misst Wisotzky eine große Bedeutung bei. Die eigentliche Ursache für die Eskalation der Gewalt sieht Wisotzky wie Pöppinghege und Stremmel in der ideologischen Aufladung und politischen Polarisierung der Auseinandersetzung. Wisotzky zufolge haben die bürgerkriegsähnlichen Zustände vom März/April 1920 noch lange nachgewirkt, weil sie die Kluft zwischen den gesellschaftlichen Schichten vertieft hätten. Im Bürgertum hätten die bürgerkriegsähnlichen Zustände die latente Angst vor Revolution und Bolschewismus verstärkt, in der Arbeiterschaft hätten sie zu einer Radikalisierung geführt. Sein Fazit im Hinblick auf die langfristigen Auswirkungen des Ruhrkampfes: Die parlamentarische Republik verlor in der Bevölkerung massiv an Unterstützung, die Radikalen links und rechts nahmen hingegen deutlich zu. Zwei gegensätzliche Optionen kristallisierten sich heraus: Hier das Fernziel der Diktatur des Proletariats, dort der Ruf nach einem autoritären Regierungssystem. Dies habe zur Schwächung der Weimarer Republik beigetragen.

Abschließende Bewertung

Die Darstellungen ergänzen sich auf Grund ihrer unterschiedlichen Blickwinkel und thematischen Akzentsetzung und liefern so ein ausgewogenes Bild von den Vorgängen. Eine an lokalen Akteuren orientierte alltags- und mentalitätsgeschichtliche Analyse, wie sie Stremmel am Beispiel der von Krupp-Arbeitern ansatzweise geleistet hat, könnte mit Hilfe unerforschter Bestände im Landesarchiv NRW ein herausfordernder Gegenstand künftiger Forschung zum Ruhrkampf sein. Denn noch ist längst nicht alles erzählt, noch ist der Ruhrkampf nicht ausgeforscht. Insgesamt kommt den Autoren das Verdienst zu, den lange in Vergessenheit geratenen Ruhraufstand in das lokal- und regionalgeschichtliche Blickfeld gerückt zu haben. Ob das Interesse daran von Dauer sein wird, bleibt abzuwarten.